

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

183 (8.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788834)

Vorgeschau. Der Kommandant des Schiffes, der mit sechs anderen Mitgliedern der Besatzung gerettet werden konnte, erklärte bei seinem Eintreffen in Cherbourg, daß ihm der Verlust seines Schiffes völlig rätselhaft sei. Er habe sich mit einigen Ingenieuren und Matrosen auf Deck befunden, als er plötzlich den Boden unter den Füßen verloren habe. Schon wenige Sekunden später sei das U-Boot unter der Wasseroberfläche verschwunden gewesen, und er selbst mit den anderen auf dem befindlichen Mannschaften ins Meer gestürzt. Die Zahl der mit der „Promethee“ auf dem Meeresgrund gerissenen Besatzung beträgt nach den letzten Angaben 64.

Der Hafenkommandant von Cherbourg hat sofort nach Bekanntwerden des Unglücks alle Maßnahmen getroffen, um zu versuchen, das Schiff und die möglicherweise noch noch lebenden Insassen zu retten. Noch am Donnerstagabend sind einige U-Boote und Zerstörer ausgelaufen, um die Lage des U-Bootes festzustellen. Freitagvormittag werden außerdem mehrere Wasserflugzeuge und ein Fesselballon eingesetzt werden. Marineminister Leygues hat angeordnet, daß kein Mittel unversucht bleiben soll, die möglicherweise lebend eingeschleppte Besatzung zu retten.

Hornberger Schienen

Dr. H. Berlin, 8. Juli.
(Fernschreiben unter Berliner Schirmherrschaft)

Bereits seit einigen Tagen waren zwischen Vertretern der Deutschen Staatspartei und der Sozialdemokratischen Partei inoffizielle Verhandlungen geführt worden mit dem Ziel, eine Reichs-Eisenbahn-Verbindung für die bevorstehende Reichstagswahl vorzubereiten. Die Anregung hierzu war allem Anschein nach von der Sozialdemokratie ausgegangen, die bei der Reichstagswahl mit der Staatspartei zwar nicht viel gewinnen konnte, andererseits aber möglichst vielen Staatsparteilern zu einem Mandat verhelfen wollte, um den „antifaschistischen Block“ im kommenden Parlament zu stärken. Wie verlautet, haben die Sozialdemokraten irgendwelche politischen Bedingungen daran nicht geknüpft, sondern im Gegenteil betont, daß die Selbständigkeit des politischen Vorgehens beider Parteien in keiner Weise angetastet werden sollte. Beide Parteien haben sich nun am Donnerstagabend mit dieser Frage befaßt. In der sozialdemokratischen Vorstandssitzung hat man, wie verlautet, seine grundsätzliche Zustimmung zu solchen Vereinbarungen ausgesprochen. In der Debatte war man der Ansicht, daß eine Reichs-Eisenbahn-Verbindung zwischen einer großen und einer kleinen Partei den Zweck der Erhaltung der Reichstagsmehrheit erfüllen könnte. Infolgedessen wurden Bestrebungen, eine Reichs-Eisenbahn-Verbindung mit den Kommunisten herzustellen, abgelehnt.

Der Gesamtvorstand der Staatspartei beschloß aber am Donnerstagabend nach sehr langer Debatte mit 29 gegen 13 Stimmen bei 6 Enthaltungen, selbständig und ohne Eisenbahn-Verbindung in den Wahlkampf zu gehen. Damit hat der überwiegende Teil des Gesamtvorstandes der Staatspartei zum Ausbruch gebracht, daß auch eine rein technische Eisenbahn-Verbindung mit der Sozialdemokratie für die politische Linie der Partei nicht tragbar erscheine. Wie wir hören, ist in erster Linie dieser Beschluß zurückzuführen auf die schweren Bedenken der süddeutschen Vertreter, die eine Eisenbahn-Verbindung mit der Sozialdemokratie als schwere Belastung für die Partei erachteten.

Von der englischen Nordbahn wurde eine Stellungnahme Salvadors zum Vorschlagsvorhaben Savoyers sowohl im Unterhaus wie im Senat bekanntgegeben, in der u. a. eine Abänderung der amerikanischen Vorschläge vorgenommen und ein neuer Vorschlag für die Seabearbeitung gemacht wird.

In der Nacht zum Donnerstag wurden drei Nationalsozialisten in Genua auf dem Schwimmbad von einem unbekannten Mordanschlag getötet, der in rasendem Tempo abspielte. Einer der Überlebenden wurde schwer verletzt.

Die thüringische Regierung zurückgetreten

Weimar, 7. Juli.

Die Regierung Thüringens ist zurückgetreten. Eingeweihten Kreisen kam der Rücktritt nicht unerwartet. Seit Tagen hielt sich das Gerücht, daß die Regierung die Verantwortung für die schwerwiegenden finanziellen und politischen Belastungen des Haushaltsplanes nicht werde tragen können. Doch hatte man immer noch gehofft, den Rücktritt vermeiden zu können. Durch Zufallsabstimmungen im Landtag war die Regierung gezwungen, einen Betrag von 2,8 Millionen an die Gemeinden abzugeben. Weiter war die Konsumvereinssteuer gefallen. Diese Zufallsereignisse kam dadurch zustande, daß die Nationalsozialisten in der entscheidenden Sitzung zum Teil nicht anwesend, zum Teil ausgeschieden waren. Eine dritte Belastung stellte die vom Landtag geforderte Aufhebung der Loderungsverordnung zum Wiedereinstieggesetz dar.

Nach den Mehrheitsverhältnissen im Landtag kämen für eine Regierungsneubildung nur die gleichen Parteien mit neuen Männern in Frage, so daß mit dem Zustandekommen einer neuen Regierung nicht zu rechnen ist. Seit Wochen wird bereits von nationalsozialistischer und kommunistischer Seite die sofortige Landtagsauflösung gefordert, obwohl der Landtag im Spätherbst sowie aufgelöst werden würde. Es ist nunmehr damit zu rechnen, daß sich auch die



Ministerpräsident Baum

Amnestie wieder unsicher

Breuhliche Landtagsfraktion

Berlin, 7. Juli.

In seiner Donnerstagssitzung setzte der Breuhliche Landtag zunächst die am Mittwoch begonnene Aussprache über Bergwerksfragen fort. Vor der Weiterberatung der Bergwerksfragen am Freitag steht die Amnestievorlage auf der Tagesordnung.

Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags beschloß nach eingehender Erörterung des Antrags des Rechtsanwalts Franz II-Münchens auf Aufhebung der Abgeordneten-Immunität des preussischen Ministerpräsidenten Braun zwecks Strafverfolgung wegen Mißbrauch der Immunität zu Gunsten der Aufhebung der Immunität zu stimmen, vor allen Dingen, wenn diese Anträge nicht von der Justizbehörde gestützt werden. — Danach ist anzunehmen, daß der Beschluß des Geschäftsbereichs des Landtags, die Immunität Brauns aufzuheben, vom Landtag nicht bestätigt werden wird.

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Preussischen Landtags, die um 11 Uhr beginnt, stehen als wichtigster Punkt die Amnestievorlagen. Es handelt sich zunächst um die nachmalige Beschlußfassung über die Amnestiegesetzvorlage des Landtags, gegen die der Staatsrat bemängelt Einspruch erhoben hat, so daß sie, um Gültigkeit zu erlangen, mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden müssen. In Verbindung damit steht auf der Tagesordnung die erste, zweite und dritte Beratung des vom Staatsrat vorgelegten Amnestiegesetzes, der hinter den Rücken des Landtags wesentlich zurückgefallen und insbesondere nur Straffreiheit für Taten gewährt, die mit Gefängnis bis zu einem halben Jahr geahndet worden sind. In parlamentarischen Kreisen wird es nunmehr als sehr zweifelhaft angesehen, daß überhaupt eine Amnestie zustande kommt.

Klepper-Untersuchungsausschuss eingesetzt

Der Preussische Landtag setzte am Donnerstag entsprechend dem gemeinsamen nationalsozialistischen und deutschnationalen Antrag einen 29gliedrigen parlamentarischen

Sozialdemokraten diesen Standpunkt zu eigen machen und die bisherigen Regierungsparteien nicht mehr tolerieren werden.

tarischen Untersuchungsausschuss ein, der die Geschäftsbearbeitung des jetzigen preussischen Finanzministers Dr. Klepper bei der Deutschen Bäder-Kreditbank (Domänen-Bank) und der Domänenbetriebsgesellschaft nachprüfen soll.

Die Amnestievorlage des Preussischen Staatsrates angenommen

Berlin, 7. Juli.

Der Preussische Staatsrat hat am Donnerstagmorgen die Amnestievorlage, die von ihm selbst ausgearbeitet worden ist, gegen die Stimmen der Kommunisten und des Zentrums angenommen. Die Zentrumsfraktion ließ erklären, daß nach ihrer Auffassung keine Voraussetzungen gegeben seien, die in diesem Augenblick eine Amnestiegesetz rechtfertigen könnten. Eine Amnestie stärke gegenwärtig nur diejenigen Elemente der Straße, die durch ihre täglichen Ausschreitungen ohnehin schon die öffentliche Sicherheit stark gefährdeten.

Es handelt sich bei dem Amnestiegesetzentwurf im wesentlichen um die Fassung, die die Staatsratsfraktion - Arbeitsgemeinschaft ausgearbeitet hat. Danach soll Tätern aus politischen Gründen Straffreiheit für vor dem 15. Juni d. J. begangene Straftaten gewährt werden. Genauso fallen diejenigen Straftaten unter die Amnestie, die aus wirtschaftlicher Not oder infolge Arbeitslosigkeit begangen sind, sofern der Täter bei Begehung der Tat nur geringfügig vorbestraft war.

Polnisches Anleihegeschäft für Weiterbau Obingens von Frankreich abgelehnt.

Wie von französischer Seite mitgeteilt wird, hat der polnische Finanzminister in einer Uhrzählung mit dem französischen Finanzminister dringen um eine neue Anleihe für den weiteren Ausbau des Hafens von Obingen und der Eisenbahnlinie zu diesem Hafen ersucht. Das Anleihegeschäft ist von Frankreich abgelehnt worden, da die französische Regierung nicht über Mittel für eine neue Anleihe an Polen verfüge.

Der Fall „Höpfingen“ Ein bestialischer Mord

Wien, 6. Juli.

Ein Kriminalroman sondergleichen ist der Fall der unglücklichen Frau Professor Zima von Höpfingen, einer vor Jahren bekannten Sängerin, die in der letzten Silvesternacht von dem Berufsverbrecher Viktor Zadravil im Keller ihrer eigenen Villa erschossen wurde. Nach seiner Tat hat Zadravil auch seine eigene Geliebte und Komplizin, Franziska Wachauf, durch Revolververwundungen schwer verletzt, um sich der unannehmlichen Mitschuld zu entziehen. Es ist eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß die Wachauf sich nun gemeinsam mit Viktor Zadravil wegen Mordes vor den Gerichtshöfen zu verantworten hat. Heute hat die für mehrere Tage anberaumte Verhandlung begonnen.

Die Vernehmungsfunktion vor dem Traualtar

Nach einer zweiten Frau spielt in dieser Angelegenheit eine Rolle: die 28jährige Ehefrau Zadravils, Antonie. Die „Ehegeschichte“, die im März 1931 stattfand, hat jetzt zu einer Zustanklage gegen Zadravil wegen — Bigamie geführt; sie stellt eine der tollsten Grotesken dar, die sich jemals vor einem Standesamt abgespielt haben. Zadravil hatte Antonie Sittel in der Straßenbahn kennengelernt und sie geheiratet, als er erfuhr, daß sie ein kleines Vermögen besaß. Eigentlich hatte er es nur auf das Geld abgesehen. Aber da Antonie auf einer Heirat bestand, inszenierte er die folgende Komödie:

Er nahm sich seinen Bruder, den er in den Schwindel eingeweiht hatte, als Trauzeugen. In der Kirche stellten sich dann Viktor Zadravil und sein Bruder vor dem Altar so auf, daß der Pfarrer nicht recht wußte, ob er die Braut mit Ignaz oder mit Viktor Zadravil trauen sollte. Reinesfalls wußte er aber den wahren Namen des Brautigams, denn die Trauungsurkunde lautete auf Ignaz Zadravil, und Ignaz unterzeichnete sie nach Abschlus der Zeremonie mit dem Namen Viktor Zadravil. In Wirklichkeit aber hatte Viktor unter dem Namen seines Bruders das Mädchen geheiratet.

Die Sängerin de Luna

Gegen das Todesurteil befindet sich Viktor Zadravil wieder einmal auf der Suche nach einer erziehbigen Einmischung. Seine Wacht fiel auf die 64jährige Professorwitwe Zima von Höpfingen, die in Gießhübel eine Villa besaß und sich mit Gesangsstunden fortbildete.

Zadravil, der inzwischen mit der Wachauf ein Verhältnis angeknüpft hatte, überredete seine Geliebte, bei Frau

von Höpfingen die Villa zu mieten. Sie erschien auch in der Wiener Wohnung der Sängerin und wußte ihre Rolle so geschickt zu spielen, daß die Professorgattin ihr die Schlüssel aushändigte, damit sie die Villa besichtigen könne. Die Besichtigung wurde von Viktor Zadravil vorgenommen. Er sah bei dieser Gelegenheit zwei Flügel, und sofort entstand in seinem Kopf ein neuer Plan.

Er bestellte telefonisch seine Frau in die Villa, befaßte sich durch einen Schleier und eine Hornbrille unentfesselt mit dem Auto eines Klaviertransport-Unternehmers kommen. Die „Frau Professor“, alias Antonie Sittel, ließ die Klaviere schnurstracks in die staatliche Wankleise schaffen, wo Zadravil sie für mehrere hundert Schilling versteckte.

Nun ging Zadravil daran, seinen großen Coup zu landen. Zima von Höpfingen sollte aus Wien in ihre Villa gelockt und ermordet werden. Der Verbrecher hoffte, bei ihr einen größeren Geldbetrag erbeuten zu können. Unter dem Vorwand, daß die Familie der Wachauf in der neu gemieteten Villa Silvester feiern wolle, wurde Frau von Höpfingen nach Gießhübel eingeladen.

Dort hatte Zadravil mit seiner Frau, die von dem Mordanschlag nichts wußte, die nötigen Vorbereitungen getroffen, während die Wachauf die Sängerin aus Wien abholte. Zadravil wurde ihr als — der Rechtsanwalt der Familie Wachauf vorgestellt.

Der „Rechtsanwalt“ läßt die Wache fallen

Bevor man zu Tisch ging, erklärte der „Rechtsanwalt“ plötzlich, er habe im Keller der Villa einen Mordbruch entdeckt. Frau von Höpfingen begab sich mit ihm in den Keller, die Wachauf folgte ihnen nach. Im Keller ließ Zadravil die Wache des Wiedermanns fallen; er hielt der zu Tode erschrockenen alten Dame einen Revolver vor und rief ihr die Tische aus den Händen. Dann befaß er sich, sich in die Wachauf zu setzen und überlag seine Geliebten den Revolver mit dem Mordtrag; „Du hast auf die Frau Baronin auf, bis ich zurückkomme.“

Zadravil holte dann Antonie, die inzwischen im Mantelanzug gewartet hatte, ab und fuhr mit ihr nach Wien. Er wollte dort nach der Wohnung seines Opfers, deren Schlüssel sich in der geräumten Handtasche befanden hatten, einen Besuch ablegen. Durch einen Lichtschein, der aus der Wohnung drang, wurde er jedoch verschreckt. Ja

brasil lehrte wieder mit Antonie Sittel nach Gießhübel zurück und traf dort um 1 Uhr nachts ein. Inzwischen hatte die Wachauf mit dem Revolver in der Hand die unglückliche Frau Höpfingen bewacht. Voller sechs Stunden mußte die alte Frau in Todesangst und gitternd vor Kälte in der Wache liegen.

Einsichtung im Keller

Das Furchtbare fand ihr aber noch bevor. Zadravil forderte die Sittel auf, in die Dachmanufaktur zurückzugehen. Er selbst fleg, eine schwarze Stoffbinde in der Hand, in den Keller. Wachauf forderte er sein Opfer auf, aus der Wache zu steigen, und befaß der Wachauf, ihr die Augen zu verbinden. Es ging genau wie bei einer Zerstörung zu. Die Wachauf trat, nachdem sie der alten Frau die Augen verbunden hatte, zur Seite. Zadravil jagte seinem Opfer eine Kugel in den Kopf.

Das Entsetzen, das den dunklen Keller erfüllte, packte auch die Wachauf: sie versuchte zu flüchten. Zadravil sprang ihr nach, packte sie am Hals und schleuderte sie zu Boden. Dann schoß er zweimal: einmal gegen die Brust, das andere Mal gegen den Kopf der Liegenden. Franziska Wachauf lagte auf und blieb regungslos liegen. Zadravil glaubte sie tot. Er holte die Sittel von der Mantelab und fuhr mit ihr nach Wien. Die Frage seiner Begleiterin, was das merkwürdige Wetter im Keller zu bedeuten hätte, beantwortete er mit einer Ausrede.

Wenn Tote auferstehen...

Zadravil hatte die Pistole im Keller zurückgelassen. Er wollte den Angehörigen erweisen, daß die Wachauf die Willensbetzlerin getötet und dann Selbstmord verübt hatte. So raffiniert diese Rechnung auch war, — sie stimmte nicht; denn Franziska Wachauf erwachte nach einiger Zeit aus ihrer Ohnmacht und schliefte sich ins Freie. Aus schweren Wunden blutend, froh sie bis zu einem umweit der Villa gelegenen Gehäusen, wo gerade bei Musik und Tanz Silvester gefeiert wurde.

Wachlich brach die Musik ab. In der Tür erschien wie eine unheimliche Vision die blutbesudelte, vor Angst halb irrsinnige junge Frau. Sie wollte auf das Musikpodium zu und brach mitten auf dem Tanzparkett zusammen. Entsetzt stoben die Tanzpaare auseinander. Ein Arzt wurde sofort gerufen. Nur kurze Zeit erwachte die Schwerverwundete aus ihrer Ohnmacht und erzählte in wirren, aber richtigen Sätzen das Vorgefallene. Am nächsten Morgen wurde Zadravil verhaftet.

In der Voruntersuchung leugnete er hartnäckig, Jureit bezichtigte er seine Geliebte des Mordes. Dann erklärte er, daß der gegen Zima von Höpfingen gerichtete Schuß ver-



Noch immer 5476000 Arbeitslose

Berlin, 7. Juli.
Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. Juni zeigte die zahlenmäßige Entwicklung des Arbeitsmarktes seit Mitte Juni ein „günstigeres“ Bild als in der ersten Hälfte des Monats. Die Befragten, daß die formale Entlastung bereits zum Stillstand gekommen sei, hat sich nicht bestätigt. Nach einem Rückgang von rund 93 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitssuchern gemeldeten Arbeitslosen am 30. Juni rund 5 476 000. An dieser Abnahme waren die Saison-Arbeitskräfte und die überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen in ungefähr gleichem Maße beteiligt. Auf eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage kann jedoch aus diesen Zahlen nicht geschlossen werden.

Gregor Straffer lehnt die Einberufung des Ueberwachungsausschusses endgültig ab

München, 8. Juli.
Der Reichstagsabgeordnete Gregor Straffer hat als Vorsitzender des Ueberwachungsausschusses des Reichstages die Anträge der Kommunisten, Sozialdemokraten, der Staatspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei auf Einberufung dieses Ausschusses abzulehnen abgelehnt. In einem Schreiben an die Vertreter dieser Parteien und an den Reichstagspräsidenten Dr. Brüning hat er sich laut „M.Z.“ dazu, daß der Ausschuss am 5. August 1930 sich zur Behandlung der Anträge, Notverordnungen des Reichspräsidenten aufzuheben oder für verfassungswidrig zu erklären, für unzulässig erklärt habe. Eine Sitzung des Ausschusses würde daher schließlich kein anderes Ergebnis haben können, als die Frage der Unzulässigkeit neuerdings festzulegen, wogegen auch die K.D.M.P. befürwortet. Ebenfalls für die Aufhebung der Notverordnungen stimmten nicht mehr. Der Antrag auf Untersuchung über den vom Reich getätigten Ankauf des Aktienpakets der Vereinigten Stahlwerke habe er für so wichtig, daß er auch im neuen Reichstag erneut gestellt werde. Dabei werde zu überlegen sein, ein Forum zu finden, das auch die für diese Transaktion verantwortlichen Minister eines nicht mehr im Amt befindlichen Kabinetts zur Rechenschaft ziehen könne. Versuche, über den Weg des ältesten Mitgliedes diesen Ausschuss einzuberufen, seien verfassungs- und geschäftswidrig, und er würde dagegen alle ihm möglichen Maßnahmen zu treffen gezwungen sein.

Englischer Abbrüstungsvorschlag

Washington, 8. Juli.
Von hohen Beamten des amerikanischen Staatsdepartements wird der englische Abbrüstungsvorschlag als ein neuer Antriebs für die Genfer Verhandlungen begrüßt. Es wird aber dabei zum Ausdruck gebracht, daß er auf so lange Sicht berechnet sei, während der Hoover-Vorschlag unmittelbar Ergebnisse anstrebt. Von dem unterrichteten Seite verlautet, daß die amerikanische Regierung den Hoover-Vorschlag als unteilbares Ganzes ansehe und keine Einzelheiten der Seeabrüstung mit England besprechen werde, bevor nicht die europäischen Mächte geneigt seien, einer ungefähren 30prozentigen Landabrüstung zuzustimmen.

Deutsche Presse fordert Freiheit

Der geschäftsführende Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hat eine Entschließung gefaßt, in der er, ohne zu den letzten Zeitungsverboten politische Stellung zu nehmen, erneut die Befreiung der Zeitungsverordnungen in der neuen Verfassung fordert. Die „in ihrer Auswirkung zweifelhaft“ sind und eine mit dem Grundgesetz der Pressefreiheit unvereinbare Belastung der deutschen Presse in ideeller und materieller Hinsicht darstellen.

essentlich losgegangen sei. An das übrige könne er sich nicht erinnern.

Zadrazil hat sich jetzt — auch ein ungewöhnlicher Fall — gleichzeitig wegen Mordes an Frau Höpflingen und Mordversuchs an seiner Mitbewohnerin zu verantworten. Franziska Bachauf ist wegen Verstoßes zum Mordmord angeklagt.

Die Verhandlung

Der erste Teil des Angeklagtenverhörs hat erschütternde Einzelheiten über die teuflische Tortur ergeben, der die unglückliche Frau vor ihrem Tode ausgesetzt war.

Als erste wurde Franziska Bachauf vernommen. Sie erklärte sich nicht schuldig.

Vorl.: „Geben Sie zu, daß Sie mit dem Revolver in der Hand über fünf Stunden Frau v. Höpflingen bewacht haben?“

Angell.: „Auch da fühle ich mich nicht schuldig, denn ich tat es aus Zwang.“

Vorl.: „Was hat sich in dieser ganzen Zeit zwischen Ihnen und der armen Frau zgetragen?“

Angell.: „Nachdem Zadrazil uns allein gelassen hat, brach Frau v. Höpflingen in Tränen aus und sagte: „Sie werden doch nicht so schlecht sein und auf mich schießen!“ Frau v. Höpflingen lag in einer Schaul-Badewanne; sie war da vollkommen hilflos.“

Die Angeklagte versuchte dann, die Grausamkeit ihres Handelns damit zu beschönigen, daß sie erklärte, sie hätte der Greisin einmal aus der Badewanne herausgeholt. Frau v. Höpflingen habe sich dann jedoch wieder freiwillig wieder hineingelegt. Der Vorlesende bewies ihr Mißverständnis. Der erste Teil der Aussage erlosch. Die Bachauf fährt dann fort: „Als Zadrazil gegen ein Uhr nachts wieder in den Keller kam, brachte er eine Zoffbinde mit. Dann sagte er zu Frau Höpflingen: „Geben Sie nach Hause. Draußen wartet ein Wagen, der wird Sie heimbringen.“ Dann befohl mir Zadrazil, der Frau die Augen zu verbinden, damit sie beim Beistehen des Wagens nicht die Nummer erkenne. Ich wollte aus dem Keller gehen — da packte mich Zadrazil beim Kragen, hielt mich fest, und gleich darauf trachte es. Ich verlor das Bewußtsein.“

Vorl.: „Sie wollen also zu Ihrer Mißhilfe gezwungen worden sein. Sie hätten aber mehr als fünf Stunden Zeit gehabt, die Villa zu verlassen und so einen Mord zu verhindern!“

Angell.: „Weber ich noch Frau v. Höpflingen haben uns hinausgetraut. Wir glaubten, daß Zadrazil draußen umhergeht.“

Vorl.: „Weichen Sie auch weiter dabei, daß Frau Höpflingen wieder freiwillig in die Badewanne zurückgekehrt ist?“

Neues vom Tage

Eine Niederlage Hoovers

Washington, 8. Juli.
Entgegen Präsident Hoovers ausdrücklicher Ablehnung hat das Repräsentantenhaus die Garner-Bagner-Vorlage, die 2,1 Milliarden Dollar für die Arbeitslosenhilfe vorsieht, mit 202 gegen 157 Stimmen angenommen. Unter den Abgeordneten, die für die Annahme gestimmt haben, befinden sich 35 Republikaner. Das Abstimmungsergebnis bedeutet einen politischen Sieg Carnegies, des demokratischen Vizepräsidenten-Kandidaten. Die Vorlage wurde sofort an den Senat weitergeleitet. Man rechnet damit, daß Präsident Hoover sein Veto einlegen wird.

Obavez übernimmt die Regierung Chiles?

Buenos Aires, 8. Juli.
Nach bisher unbefriedigenden telephonischen Nachrichten aus Santiago de Chile soll Davila zurückgetreten sein. Der ehemalige Präsident Obavez, der am Mittwoch aus der Verbannung zurückgekehrt ist, werde am kommenden Montag die Regierung übernehmen. Die Militärregimente, die in der Hauptstadt in Garnison liegen, sind angeblich mit dieser Lösung der Regierungsfrage unzufrieden.

Furchtbarer Hagel über dem Allgäu

Füssen, 7. Juli.
Ein furchtbares Unwetter, das am Mittwochnachmittag über Füssen im Allgäu niedergegangen ist, hat ungeheuren Schaden angerichtet, der sich allmählich noch nicht annähernd darstellen läßt. Besonders heimgesucht wurden das Zentrum der Stadt, sowie der nördliche und östliche Teil. Stellenweise sieht die Stadt aus, als ob ein Trommelfeuer über sie hinweggegangen wäre. Manche Häuser gleichen Ruinen. Nahezu alle Dachplatten wurden durchgeschlagen und die Fensterhebel zerstört. Da auf den furchtbaren Hagelschlag ein gewaltiger Wellenschlag folgte, drangen die Wassermassen in die Speicher und die oberen Stockwerke der Häuser ein. Viele Wohnräume sind unbewohnbar geworden, so daß Einwohner und Hotelgäste ausquartiert und anderweitig untergebracht werden mußten. Ein trauriges Bild der Verwüstung bieten die Gärten, Wiesen und Acker in der Umgebung. So unglaublich es klingt, so ist es doch Tatsache, daß vereinzelt Hagelschlossen im Gewicht bis zu einem Kilogramm gefallen sind. (!!) Es gibt Acker, auf denen kein Grashalm und kein Pflänzchen mehr steht.

Das schwere Unwetter, das am Mittwoch über verschiedene Teile Bayerns niedergegangen ist, hat auch im Betriebe der Reichsbahn zu Störungen geführt. Die Reichsbahndirektion München gibt hierzu folgende Darstellung: Zwischen Wasserburg-Bahnhof und Wasserburg-Stadt sowie in der näheren Umgebung, ferner zwischen Ostfild und Sechendorf und bei Stadeln wurde der Bahndamm vom Hochwasser untergraben und überflutet, so daß die Züge Verpätungen erlitten. Zwischen Wurnau und Garmisch-Partenkirchen wurden die Reisenden von zwei Zügen mit Kraftwagen befördert.

Wie die Unterweltkolonne „Arcona“ die Befreiung ihres Führers rächte

Ein vor wenigen Tagen auf eine Schandtat im Norden Berlins verurteilter Feuerüberfall hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Vorsitzende eines Unterweltvereins „Arcona“ war von dem Wirt wegen dauernder Verhaftung seiner Gasse aus dem Lokal verwiesen worden. Wutentbrannt beschloß er, furchtbare Rache zu nehmen. Er befohl telephonisch den übrigen acht Mitgliedern der

Kolonie, sofort mit Pistolen bewaffnet anzurücken. In wenigen Minuten waren alle Mann zur Stelle. Unter dem Kommando des Führers „Geht Feuer“ wurde das Lokal durch die Scheiben der Fenster und Türen beschossen. Zwei Gäste wurden von den Kugeln getroffen und erheblich verletzt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, alle acht Mitglieder der Kolonie festzunehmen.

Wo find die Weltflieger?

In Moskau nicht eingetroffen
Berlin, 7. Juli.
Von den amerikanischen Weltfliegern Mattern und Griffin fehlt seit ihrem von Berlin erfolgten Abflug nach Moskau jede Nachricht. Die Flieger haben in Berlin 1200 Liter Brennstoff getankt, was bedeuten würde, daß sie sich etwa 13-14 Stunden in der Luft halten können. Sie hätten also spätestens Donnerstagsvormittag 11 Uhr zur Landung schreiben müssen.

Als 15 Uhr M.Z. lag in Moskau keine Mitteilung von den Weltfliegern vor. Russische Flugzeuge haben die Straße kontrolliert, aber keine Spur von den Fliegern gefunden. Das Ausbleiben der Flieger hat in Moskau große Verwirrung ausgelöst. Man glaubt, daß die Flieger die Orientierung verloren haben und sich außerhalb des sowjetrussischen Gebietes befinden. Auf dem Moskauer Flugplatz wurde Nachtbesetzung eingerichtet, um den Fliegern im Falle ihrer Ankunft die Landung zu erleichtern.

Beste Sportmeldungen

Einen neuen Weltrekord im Gewichtstieben stellte im Rahmen der Wiener Mannschafftsmeisterschaft im Steimen der Inhaber im Weltrekord im beidarmigen Stößen 142,5 kg. um 2,5 kg. auf 145 kg. verbesserte.

Der Stieber-Länderkampf Deutschland-Frankreich-Holland im vierstimmigen Steiben, sah Deutschland siegreich mit 14, vor Holland mit 21 und Frankreich mit 23 Punkten. Der Kampf ging über drei Runden von je 25 Min. Kremer und Salval führten taktisch fabelhaft und hatten schon nach den ersten beiden Runden ihren Endsieg sicher. Den ersten Lauf holte sich Salval in 19:27,8. Kremer 450 Meter zurück, den zweiten Lauf über 25 Min. entfiel Kremer in 20:07,8. Salval war die Dritter mit 60 Meter zurück. Am dritten Lauf kam Salval an dritter Stelle mit 45 Meter zurück und Kremer mit 450 Meter zurück an vierter Stelle ein. Ein Siegerstreifen (jeden Zweiterläufe) endete im Gesamtergebnis mit dem Siege Richards (4 P.), A. Gerardin (5 P.), Schrems (6 P.), Steffes (7 P.).

Neptun-Kartusche — Hellas-Magdeburg 35:35
Eine am Donnerstagsabend in Karlsruhe durchgeführte Schwimmwettkämpfe Veranstaltung zwischen Neptun-Karlsruhe und Hellas-Magdeburg hatte einen ausgezeichneten Verlauf aufzuweisen. Das Treffen endete mit 35:35. Am 6. mal 100-Meter-Kraut-Schwimmen behauptete sich Hellas mit 6:40,9 (Neptun 6:41,0 Handschlag). Die 3. mal 200-Meter-Weit-Staffel wurde eine Seite von Neptun in 8:58,2, Hellas brachte 8:59,9. Die ausgereicherte Zeit der Karlsruhe wurde vor allem durch den Schwimmer Wüthrich erreicht, der keine Strecke in 2:55,4 schwamm. Die nächste Konkurrenz, die 6. mal 100-Meter-Sagenstafel hatte Hellas sicher in 7:35,9 (Neptun 7:36,5). Am 400-Meter-Müden-Schwimmen lag wieder Neptun durch den Oberbürger Karl Dülling mit 5:21 vorne (Hellas 5:31,8). Die letzte Staffel — 8. mal 50-Meter-Kraut — gewannen die Einheimischen in 3:56,3 (Hellas 3:58). Ein Wasserballspiel zwischen Hellas und Neptun wurde von den Magdeburgern mit 7:4 (4:2) siegreich gestaltet.

Vielleicht fährt noch Welcher nach Los Angeles
Wie wir hören, besteht durchaus die Möglichkeit, daß die D.S. sich noch im letzten Augenblick entschließen wird, einen weiteren Vertreter für Los Angeles zu nominieren, wenn — aus privaten Gründen noch einmal 500 Mark aufgebracht würden. Dieser neue Mann würde Welcher — Eintracht-Braunfurt — sein.

Mrs. Barne freigesprochen

Die Angeklagte als Zeugin in eigener Sache
London, 7. Juli.

Der Senatsprozess gegen Mrs. Elvira Dolores Barne, die des Mordes an ihrem Freund Michael Stephan beschuldigt wurde, geht bereits am zweiten Verhandlungstag zu Ende. Der Höhepunkt der Verhandlung bildete die Vernehmung der Angeklagten als Zeugin, wie das nach der englischen Strafprozessordnung üblich ist.

Mrs. Barne berichtete mit ruhiger, ausdrucksvoller Stimme, es könne keine Rede davon sein, daß der Streit zwischen ihr und Stephan deswegen entstanden sei, weil sie sich geweigert habe, ihm Geld zu geben. Schon während der Cocktail-Party habe sie ihrem Freund Vorwürfe wegen einer anderen Frau gemacht. Als sie dann von ihrem Spaziergang in ein Nachtlokal zurückkehrten, tritten sie weiter, es kam sogar zu kleinen Handgreiflichkeiten.

Die Angeklagte beteuerte, daß sie sich besten ungeduldet ganz friedlich schlafen gelegt hätte. Gegen vier Uhr früh sah sie, daß Stephan aufgefunden war und sich anog. Sie versuchte ihn zurückzuhalten und rief ihm zu: „Wenn Du jetzt weggehst, dann weißt Du, was ich tun werde!“

Ausgleich zog sie unter dem Affen einen Revolver hervor. Stephan stürzte sofort auf sie zu und versuchte, ihr die Waffe zu entreißen. Es entspann sich ein Kampf zwischen ihnen, wobei Stephan plötzlich den Revolver an sich riß. Im selben Augenblick ging ein Schuß los und Stephan fiel blutüberströmt zu Boden.

Der Bericht der Angeklagten machte einen großen Eindruck auf die Geschworenen. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht das Freisprechen der Urteil. Die Geschworenen hatten die Schuldfrage verneint, da sie zu der Überzeugung gelangt waren, daß die Angaben der Angeklagten in jeder Beziehung glaubwürdig seien.

Der Stadtausschlag liegt ein Prospekt betr. Bauhändler Brunnen bei.

Schöne weiße Zähne

Schon nach einmalig. Buben mit der herz. erlich. schmeckenden „Glaxo-Dent Zahnpaste“, gleich eine ein Plaster. Zahne 10 Pf. und 30 Pf.

Taucherfloße für Veranlagte Reisende



Die neuartige Taucherfloße wird zu Wasser gelassen

Um den verwundeten amerikanischen Reisenden etwas ganz besonderes an Veranlagungs-Zeichnungen zu bieten, führt ein amerikanischer Dampfer eine große Taucherfloße mit sich, die genügend Raum für vier wissenschaftliche Passagiere birgt. Jeder Teilnehmer an einer solchen „Expedition“ kann also ohne Gefahr die phantastische Welt des Meeresbodens betrachten.



**Hohe Qualitäten -
Niedrige Preise!**

Kalbfleisch . . . pro Pfund 0.55
Kalbskeule . . . pro Pfund 0.66
Nierenbraten . . pro Pfund 0.66

Neue Kartoffeln . . pro Pfund 6 Pf.
Neue Frühheringe . . Stück 5 Pf.

Auf alle Waren Rückvergütung!

Oldenburger Konsumverein

e. G. m. b. H. Der Vorstand

Warenabgabe nur an Mitglieder. Eintritt frei. Anmeldung, werden in allen Verteilungsstellen entgegengenommen.

Margarine Pfd. 0.25 RM.
Kokosfett Pfd. 0.55 RM.

in bekannten Qualitäten

Wohl-Wert

Anschlußhaus

**2000 Lampen 10-30 %
Sommer-Rabatt**
Lampen-Bruckner, Bleicherstraße 5

la Markerbien
Marktas Theaterwall
Krijfte, Plantage Leuchtburg

Oleha

berelktet
**Ferien-
Freude**
durch
**billige
Preise ..**

Aus eigener Fabrik in Zwischenahn

Leberwurst Pfd. 0.45
Rotwurst Pfd. 0.45
Kochmettwurst Pfd. 0.45

Feinste Oldenburger
Molkereibutter Pfd. 1.15

Plockwurst Pfd. 0.95
Schinken-Plockwurst Pfd. 1.15
Schinkenspeck Pfd. 1.05

Sehr billig!

Aufschnitt Pfd. 0.25
Fetter Speck Pfd. 0.65
Bauchspeck, ger. Pfd. 0.75
Backenspeck, ger. Pfd. 0.65
Schweinschmalz Pfd. 0.40
Flomenschmalz Pfd. 0.65

Schwarzbrot-Vollkorn
2 Pfund geschnitten 0.25

Außergewöhnlich billig!

Edamer Käse Pfd. 0.45
Tilsiter Käse Pfd. 0.45
Rohm-Vollfett, holländ. Pfd. 0.65

Frisches Schweinefleisch

Kotelett mit Speck Pfd. 0.75
Schinken Pfd. 0.75
Bauchspeck Pfd. 0.55
Kleinfleisch 2 Pfd. 0.25

**Heiligegeiststr. 27
Achtternstraße 51**

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen eine
fröhliche Sau
in 14 Tagen fertig.
G. Klinghufen,
Munderloh
(Oldenburg Land).

Gofa, Gerwierlisch,
großer Spiegel
zu verk. auf 25 Wtr.
Wismarstraße 4.

**Werkzeugen
und -Pflug**
zu vr. 50 Wtr. Näher.
Hil. Lange Str. 45.

Zu verk. fast neuer
Rinderklappstuhl
Wiege und Laufst.
ter. Marienweg 80.

Zu verkaufen
24jährige Stute
(Schwarz) o. gegen
Widwid zu verk.
Peter Kaiser,
Bornhorst.

Gutes Bullenkalb
zu verkaufen.
D. Büßelmann,
Gehorn.

Befonders billig
Vollreis Pfd. 14
Bruchreis Pfd. 12
Buckweizmehl 18
Weizenmehl 22
Pflaumen 25
Wirschoff 50
Apfelsinen 50

2 Pfund 50
Pflaumen 50

**Matjesheringe 5
Neue Kartoffeln 5**

Rudolf Gardeler
am Markt
Telephon 3678

Gutes Einkommen
Täglich Bareinnahme
durch Kauf der besten
und konkurrenzlosen

Heißmangel
Antrag. u. H. 6 889 an
die Geschäftsst. d. Bl.

**Modernes
Zweifamilienhaus**
mit feinem Garten,
Gas, elektrisch, Bad
und Zentralheizung,
an ruh. Lage sofort zu
verk. Unabg. nach
Übereinkunft. Ange-
bote unter 8 888 an
die Geschäftsst. d. Bl.

Zu vr. 50 Wtr. Näher.
Hil. Lange Str. 45.

Autoreifen
710 mal 90, zu verk.
gekauft. Fahrrad-
hänger billig zu verk.
Gehorn.

Kaufersweg 6.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe!

Wir müssen räumen, wir müssen die noch
vorhandenen Waren um jeden Preis ab-
stoßen, deshalb alle Preise nochmals weitest-
gehend herabgesetzt

Max Blank & Co. Achttern-
straße 37

Billige Preise

**für die sparsame
Hausfrau!**

Salatöl, Liter einschl. Flasche 70 Pf.
Apfelmöste Flasche 60 Pf.
Apfelwein Flasche 35 Pf.
Syrup Pfund 40 Pf.
Himbeersaft Pfund 60 Pf.
Himbeersaft, 1/2-Liter-Flasche 95 Pf.
Reisgries Pfund 25 Pf.
Rosinen ohne Steine, Pfund 40 Pf.
Reisstärke Pfund 25 Pf.

empfehl
H. Bode, Oldenburg
Heiligegeiststraße 16, Fernruf 3108

Gesangverein „Gutenberg“

Sonntag, den 10. Juli 1932

**Sommerfest
in Woges Tierpark**

Eintritt 0.10 RM.
Konzert, Gesangsvorträge, Preis-
schießen, Quadräteln, Tombola
Abends großer Festball

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Anny Wragge

Johann Ahrens

Twoelbake

Keln Empfang

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 8. Juli 1932.

Gestern morgen um 6 1/2 Uhr entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwerem Leiden, wohl vor-
bereitet mit den Tröstungen der hl. Kirche, mein
lieber, guter Mann, Bruder und Schwager

Wilhelm Breuer

nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben im
76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Käte Breuer

geb. Staniker

und sämtl. Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem
11. Juli, um 10 Uhr vom Sterbehause, Zeughaus-
strasse 2, aus. Vorker Trauerandacht.

Das Seelenamt ist um 9 Uhr in der Pfarrkirche.

Osternburg, den 6. Juli 1932

Heute abend 8.15 Uhr entschlief sanft und
ruhig nach längerer Krankheit unsere liebe
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde

im Alter von 34 Jahren

In tiefer Trauer

Karl Wandscher und Frau

Helene geb. Büßelmann

Andre Schipper und Frau

Hanny geb. Wandscher

Richard Wandscher

und Neffe

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem
11. Juli 1932, nachm. 2.45 Uhr, vom Sterbehause,
Cloppenburg Straße 76, aus. Trauerandacht
um 2.30 Uhr

Anzüge

Feinste
Mach-
Arbeit

billig.

Zuch-Hinrichs

Autonui 2614

Kilometer 14 Wtr.
mit Limousine

Autonui 2460

Feinabreiten
Kilometer 15 Wtr.

Phrenologin

Kändig zu sprechen

Geitungsgraben 55.1.

Statt Anfaae.

Afshauferfeld, den 6. Juli 1932.
Heute abend um 8 1/2 Uhr starb
plötzlich nach kurzer, heftiger Kran-
keit mein treuer Mann, meiner
Kinder so liebender Vater, Schwie-
gerater und Großvater,

Gastwirt

Heinrich Bensing

im 49. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz:
Ida Bensing geb. Risch,
Marga Kobergermünder
geb. Benfina.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

Ida Bensing.

2. Beilage

zu Nr. 183 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 8. Juli 1932

Aus aller Welt

Zwei Anwärter auf ein 400-Millionen-Vermögen

Wer ist der Erbe des Vermögens der 1902 verstorbenen Königin Marie Henriette von Belgien, der Gattin König Leopold II.? Diese Frage ist jetzt brennend geworden, da zwei Anwärter auf diesen Riesenerbe, der hauptsächlich in belgischen Häusern und Terrains besteht und auf etwa 400 Millionen Mark geschätzt wird, aufgetreten sind. Der neueste Bewerber ist nach Berichten aus Lyon ein Geschäftsfreisender Jean Auguste Horwath, ein französischer Bürger jüdischer Abstammung. Er behauptet, der Urenkel jenes Johann Horwath, eines jugoslawischen Edelmannes zu sein, dem die Königin ihr ganzes Vermögen vererbt haben soll. Er hat seine Ansprüche durch den Ehrentitel Adolphe de Bernart Sarrazin, dem er die darauf bezüglichen Dokumente übergeben hat, den Gerichten angemeldet. Vor wenigen Monaten war bereits ein anderer Anwärter gemeldet worden, Joseph Horwath ein Lastträger aus Agrat. Beide, der Agrarier und der Ehrentitel, behaupten, direkte Abstammung jenes Johann Horwath zu sein, der von der Königin zum Erben eingesetzt wurde. Der Reizende bestreitet gar nicht die Ansprüche des Agrarers, da feststeht, daß Johann Horwath zwei Söhne hatte. Der Fall liegt überaus verwickelt und dürfte, wenn die Ansprüche der beiden als berechtigt anerkannt werden, wahrscheinlich vor einem internationalen Gerichtshof zum Austrag gebracht werden.

Autounfall des Filmschauspielers Willi Fritsch

Der Filmschauspieler Willi Fritsch hatte an der Ecke der Kant- und der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg einen Autounfall erlitten. Sein Wagen prallte mit einem anderen zusammen, Fritsch selbst blieb jedoch unverletzt. Dagegen erlitten zwei Frauen des anderen Wagens, hier zu Besuch weilende Franzosen, leichte Verletzungen. Sie wurden auf der Rettungsstation verbunden und konnten ihre Wohnung aufsuchen. Ihr Wagen wurde schwer beschädigt und mußte von der Feuerwehr abgeholt werden. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Die Stadt, in der man nicht friert

Seit mehr als einem Jahr, seit dem 13. Mai 1931, ist kein Mensch in dem französischen Städtchen Notre-Dame-de-Biquetuit gestorben. Das Städtchen liegt in der Normandie, und es scheint der Kälte nach das gesündeste Frankreich, vielleicht sogar der Welt zu sein. Es gibt dort viele alte Leute, die noch überaus rüstig sind. So kennt man dort eine alte Frau von 98 Jahren, die noch gar nicht ans Sterben denkt, und Männer, die 96 und 97 Jahre alt sind, zählen nicht zu den Seltenheiten. Man hätte französische Zeitungen berichten, daß in der nächsten Zeit Berichterstattung nach der kleinen Stadt entsandt werden sollen, um das Geheimnis zu ergründen, weshalb der Tod gerade an diesem Ort vorübergeht. Selbstverständlich verheißt der Bürgermeister der Stadt nicht, die Vorteile seines Ortes gegenüber den Fremden gebührend zu betonen.

Ein Hund tötet 16 Schlangen

Ausgräber, die in der Nähe eines uralten Grabes bei der altägyptischen Siedlung Populonia an der Küste nicht weit von der italienischen Stadt Livorno arbeiteten, waren Zeugen eines merkwürdigen Kampfes zwischen einem Hund und Schlangen. Die Einzelheiten dieses wilden Gefechtes sind römischen Blättern von vertrauenswürdigen Personen mitgeteilt worden. Der Hund suchte in dem hohen Gras in der Nähe des Eingangs zu dem alten Grab umher, als er plötzlich von einer zwei Meter langen Schlange angegriffen wurde, die aus der unterirdischen Grabkammer hervorsprang. Der Hund ging zum Gegenangriff über und besiegte schließlich seinen Gegner, indem er die Schlange in den Rücken bis und ihr dann den Kopf mit seinem Gebiß zermalmete. Unmittelbar danach schoß ein ganzer Schwarm von Schlangen aus der Tiefe hervor und umzingelte den Hund. In der nun folgenden Schlacht zeigte das Tier, ein deutscher Schäferhund, eine außerordentliche Schnelligkeit, Beweglichkeit, Tapferkeit und Schlaueit. Nacheinander wußte er alle seine Gegner zu überwinden, und als das ganze aufregende Schauspiel vorüber war, lagen 16 große Schlangen tot rings um den erschöpften Hund.

Matuscha und Laubach bekamen Geknack

Der Eisenbahnattentäter Matuscha und der Frauenmörder Laubach, die in die Strafanstalt Stein bei Aremis übergeführt worden sind, waren bei ihrer Ankunft der beiden Verbrechen durchgeleitet. Es sammelte sich vor dem Bahnhof eine vielzählige Menge an Menschen. Als die beiden Verbrecher in Begleitung eines großen Genarmieraufsehers aus dem Bahnhofsgebäude herausstraten, um in den Zellenwagen gebracht zu werden, ließ die Menge Schreie aus und versuchte die beiden zu hindern. Nur mit Mühe wurde ihnen das Verhindern abgewehrt. Während Matuscha seine Hände nicht vor und ruhig zwischen seinen Wächtern zu dem Kraftwagen schritt, war Laubach von einer Schreie und Angst erfüllt. Er schrie und schloß den Mund zu dem Kraftwagen, wo er sich in die hinterste Ecke verlor.

Dramatische Geschehnisse des Bernauer Gattenmörders.

Unter aufsehenerregenden Umständen hat der Tod der 27-jährigen Charlotte Doberan, die in ihrer Wohnung in Bernau mit einer Zunderschur erdrosselt aufgefunden wurde, seine Aufklärung gefunden. Tagelang hatte Fritsch Doberan, der Gemann, ihre Schuld am Tod seiner Frau geleugnet. Er zeigte sich nach der Entdeckung der Tat ganz un-

tröstlich und äußerte die feste Überzeugung, daß seine Frau von Hoffängern, die sie tags vorher angebetet hatten, ermordet worden sei. Als er jedoch beim Verhör für einen Augenblick die Hände von seinem tränenerfüllten Gesicht nahm, bemerkten die Beamten frische Strömungen. Doberan wurde daraufhin festgenommen. Er bestritt aber weiterhin jede Täterschaft. Gestern nachmittag fand die Beerdigung der Ermordeten auf dem Friedhof in Bernau statt. Doberan hat um die Erlaubnis, dem Begräbnis beizuwohnen zu dürfen. Die Polizei gab seiner Bitte statt; es sollte bei dieser Gelegenheit auch ein Leichnam im Nordhaus vorgenommen werden. Eine besonders ergreifende Szene spielte sich dann ab, als Doberan in das Haus geführt wurde. Er wollte sich einen schwarzen Anzug anziehen, bevor er auf den Friedhof ging. Als er an seiner Schwiegermutter vorbeifam, streifte die Hände aus und schrie ihm weinend zu: „Du bist der Mörder meines Kindes!“ Inzwischen machte die Menge ernsthaft Miene, Doberan zu lynchen. Die Kriminalbeamten mußten Verstärkung anfordern, um den Mörder wieder nach Berlin zu schaffen. An der Leichenfeier konnte er nicht mehr teilnehmen. Auf der Rückfahrt zeigte sich Doberan im Auto äußerst unruhig. Er redete wirt von Hoffängern und einem Gärtner, die seine Frau ermordet haben sollten; der Gärtner sollte angeblich in seine Frau verliebt gewesen sein. Als Doberan nach seinem Eintreffen ins Polizeipräsidium vor den Beamten geführt wurde, um noch einmal verhört zu werden, beugte er sich plötzlich über den Tisch und sagte: „Jetzt habe ich genug. Ich will die Arbeit tun!“

Dann erzählte er, daß er am Dienstagabend seiner Frau einen Kuss geben wollte, worauf sie ihn ins Gesicht fragte. Als sie auch einen zweiten Ansehensversuch in derselben Weise beantwortete, sei er in Zorn geraten, habe sie am Hals gepackt und plötzlich gesehen, daß sie leblos zurückfiel. Dann schlang er die Zunderschur um ihren Hals und ließ, abwechselnd schlafend und wachend, bis zum Morgen neben der Leiche.

Portugiesische Erde für König Manuel

500 prominente Monarchisten aus Nordportugal, hauptsächlich aus Oporto, sind mit einer großen Menge portugiesischer Erde auf dem Wege nach London. Mit dieser Erde soll König Manuels Sark während des Leichenbegängnisses bestattet werden. Heute sind wieder eine große Anzahl bekannter Persönlichkeiten beim Präsidenten von Portugal gewesen und haben ihn gebeten, seine Einwilligung zur Überführung der sterblichen Reste König Manuels in die Heimat zu geben.



Sonnengebräunte Haut

NIVEA - CREME

oder aber

NIVEA - ÖL

Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Oben lag es an den Menschen? An den Menschen, von denen sie irgend etwas Nichtgegriffenes trennte? Die anders dachten, anders fühlten, einer anderen Empfindungsweise anzugewöhnen schienen?

Sie wußte keine klare Antwort darauf, doch durchzuhalten, sich nicht unterliegen zu lassen... was dann? Wenn sie wieder gefunden war, hier entlassen wurde, sollte dann wieder das wochenlang gemittebende Ringen und Suchen nach einer neuen Stellung beginnen, wieder dies mühsame Nachdenken mit dem Fennig, Fängen und Wachen um den folgenden Tag?

Ein leiser Schauer übermann sie.

Nein, sie war jetzt wohl noch nicht kräftig genug, Entschlüsse zu fassen... sie wollte lieber erst einige Zeit hingehen lassen, bis sie das Vergle hier überwunden und alles ruhiger überlegen konnte.

Sie schloß die Augen.

XIII.

Als Helga Wendhus an anderen Morgen erwachte, war in ihr ein unbewusstes Gefühl des Frohsinns, ohne daß sie je sagen würde, woher es seinen Ursprung hatte. So, als habe sie irgend etwas Schönes geträumt, das nun mit ihr in den Tag hineinging und seinen lichtvollen Schimmer über die folgenden Stunden warf. So, als müsse der Tag selbst etwas besonders Schönes bringen, das ihr Klarheit und Wissen gab über das, was nun weiter werden sollte.

Alle Mattigkeit war verschwunden. Und sie wunderte sich gar nicht, daß auf der weißen Decke ihres Bettes strahlender, goldener Sonnenschein lag, der sie in den ersten Augenblicken fast blendete. Dann wandte sich ihr Blick dem Tischchen zu mit den bunten Kissen, die jetzt erst voll erblüht waren und so ganz zu der Sonne und dem Frohsinn in ihr harmonierten.

Ein leises Sirren und Riechen im linken Arm brachte ihr ihr Leiden zum Bewußtsein. Aber auch das verdrängte nichts von dem heiteren Empfinden in ihrem Herzen... ja, plötzlich war ein heimliches, fröhliches Lächeln da. Tief innen, herausfliegend und sich unwirklich den Lippen mitteilend.

Was einem doch alles passieren konnte, wenn man als Millionärin Wege betrat, auf denen man eigentlich nichts zu suchen hatte! Die aber doch so selbst, reizvoll und erlebnisreich waren, daß man sie nicht mehr wissen wollte im Anfang der Tage! Ja, daß man in dieser Minute sogar ein wenig neugierig wurde, was nun noch kommen konnte. Die trübseligen Gedanken von gestern hatten keine Spur in ihr zurückgelassen... in dieser Stunde war die Gewißheit da, daß sie trotz allem weiterkommen würde, bis das Arbeitsjahr zu Ende war! Wie... darüber brauchte man sich ja jetzt noch nicht den Kopf zu zerbrechen, das würde man schon sehen, wenn die Notwendigkeit des Weiterkommens an sie herantrat!

Sie wollte sie diese wunderbare Stille hier genießen, die Ruhe des Geborgenseins in sich überfließen lassen.

Ihr war's, als müsse der heutige Tag ein Sonntag sein.

Neugierig betrachtete sie den Raum, in dem sie untergebracht war. Ein nicht sehr großer Saal mit schiefen Betten, von denen aber momentan nur ein Teil belegt waren. Helga war die Wände, groß und breit die Fenster. Weiß die Bettgestelle, schneeweiß Kissen und Decken bezogen.

Ein paar Frauen kumpelten hierhin und dorthin. Die trugen blaue gestreifte Kleider, so förmlich darin aussehend, daß Helga fast lachen mußte darüber. An sich heruntersehend, bemerkte sie, daß auch sie mit einer solchen Jacke bekleidet war und hätte gern einen Spiegel zur Hand gehabt, um festzustellen, wie sie in dieser Kostümierung wirkte.

Alles war hell und licht um sie und in ihr. Und unwirklich schaute sie sich nach einem Menschen, mit dem sie etwas plaudern könnte. Wenn jetzt Richard Weghart da wäre...

Ihr Blick wanderte hinüber zu dem Bett neben ihr. Da leuchtete in weißen Kissen ein Frauenkopf, so blond und muschelig, wie sie es nie früher gesehen zu haben glaubte. Ein Sonnenstrahl spielte darüber hin, ließ das Haar aufleuchten wie lautes Gold. Das Gesicht war jung, hatte aber so gar nicht zu dem lustigen blonden Wuchertopf... die blauen, tranken Blige hatten etwas Vergräutes, Sorgen-schweres an sich und ließen jäh Mitgefühl in Helga Wendhus aufsteigen.

Ihre Augen grühten einander. Und Helga war es, als juckte um den leibgezeichneten Mund der anderen ein ganz leichtes Lächeln, wie ein vertrauter Grin.

„Was haben wir heute für einen Tag?“ fragte sie und nickte ihrer Nachbarin zu.

Die stammte die Hände gegen die Bettante und schob den Oberkörper etwas hoch, so daß sie halb lag. „Heute ist Sonntag!“ antwortete sie dann leise. „Der 19. August!“

„Da bin ich also wahrscheinlich schon zehn Tage hier und hab' bis gestern gar nichts davon gewußt! Wie ich schon die ganze Zeit neben Ihnen?“

„Ja. Sie hatten zeitweise hartes Fieber... und einmal sah Schwester Christa fast die ganze Nacht an Ihrem Bett. Nun geht's Ihnen aber wieder gut?“

„Ich fühle mich vollkommen gesund! Nur der Arm...“

„Das ist nicht so schlimm. Schlimmer jedenfalls sind die Beine!“

„Die Beine? Ach so... bei Ihnen?“

„Ja. Ich bin von einem Auto überfahren worden und habe dabei zwei Rippen und das rechte Bein gebrochen. Es hätte freilich noch schlimmer ausfallen können! Nun bin ich, dank ich in einigen Tagen schon wieder so weit, daß ich aufstehen kann...“

„Fürchtet! Wie ist denn das passiert?“ fragte Helga teilnahmsvoll.

Die junge Frau, über deren Bett eine Tafel hing, „Lotte Bach, 22 Jahre alt, Bein- und Rippenbruch“, fuhr mit einer etwas mageren, weichen Hand durch ihr dunkelhaar und wandte sich ganz Helga zu. Die sah nun deutlich die blauen, tiefen Augen in dem vergräuteten Gesicht.

„Der Chauffeur hatte keine Schuld. Man ist morgens immer so abgehakt, wenn man noch einen Mann und ein kleines Kind zu verpflegen hat und hat die Gedanken wo anders... ich bin direkt in den Wagen hineingelaufen. Der Chauffeur versuchte ihn zwar noch zum Stehen zu bringen... aber da war es schon geschehen!“

„Sie sind verheiratet?“

Ein Zug kaskierte. Lotte grüßte sich um den vollen, blauen Mund der Blondine.

„Ja. Über drei Jahre schon.“

„Sie schwieg und sah vor sich hin. Helgas Blick ruhte voll Mitleid auf ihr. Die Erinnerung an ihre Ehe schien mit einem Male das matte Leuchten der Augen ausgelöscht zu haben.“

Bevor Helga Wendhus die Unterhaltung fortsetzen konnte, kam das Frühstück, das von jungen, schmunzenden Wärterinnen gebracht wurde.

Auf einem Brett erhielt sie eine Tasse mit Kakao und ein Butterbrötchen. Sie versprach Hunger und biß tüchtig zu. Das frische Brötchen schmeckte ihr ausgezeichnet.

Zu ihrer Nachbarin hinübersehend, bemerkte sie gerade, wie Lotte Bach ihre Semmel in das Tischstücken schob.

„Haben Sie denn keinen Hunger?“ fragte sie.

Eine Blutwelle stieg in das Gesicht der jungen Frau.

Ihr Blick senkte sich verlegen.

„Ach — ich habe die Schrippe auf — für meinen Mann. Er besucht mich heute nachmittag und freut sich, wenn ich sie ihm gebe.“

„Aber das geht doch nicht, liebes Fräulein!“ ereiferte sich Helga. Sie sind doch Melomaleszantin und brauchen es selber nötig!“

Lotte Bach schüttelte den Kopf.

„Ich habe an dem Kakao genug. Meinem Mann tut die Schrippe mehr Dient! Er weigert sich zwar immer, sie zu nehmen und zant mit aus... aber ich weiß es besser. Das Wenige, das er von der Küche bekommt, wendet er an die kleine Hannelotte, gönnt sich selbst nichts und mühte es doch gerade zu allererst haben!“

„Ihr Mann ist arbeitslos?“

„Er kann nicht arbeiten. Seit einem Jahr schon nicht. Als wir vor drei Jahren heirateten, schien er völlig gesund zu sein. Im ersten Jahre unserer Ehe aber kam schon sein Leiden zum Ausbruch, das er wahrscheinlich bereits lange unbewußt mit sich herumgetragen hatte. Er ist schwer lungenleidend, bedarf eigentlich der sorgfältigsten Pflege, die ich ihm doch nicht geben kann. Ueber ein Jahr lang arbeitete er noch... er war bei Siemens & Schudert... dann mußte er plötzlich aufhören, da das Leiden so rapide Fortschritte machte, daß das Schlimmste zu befürchten war. Eine Zeitlang war er in einer Lungenheilstätte, aus der er zwar etwas gebessert zurückkehrte... aber in den letzten Wochen war es schlimmer als vorher. Der Arzt suchte die Wunden noch helfen konnte... und dann ist bei unseren Verhältnissen ja nicht zu denken! Ich bin froh, daß ich als Wärterin das Notwendigste zum Leben verdiene... und... und nun mußte auch das noch dazwischen kommen!“

(Fortsetzung folgt)



Nr. 27

Oldenburg, Freitag, 8. Juli 1932

27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat H. u. m. a. n. n., Wildeshausen
Aus dem Lande, 6. Juli.

Es war richtiges Sommerwetter

Nachdem am 28. Juni sich das Wetter erst einmal ausgetobt hatte in vielen gestreuten Gewittern, die viel an Schaden brachten für Menschen, Vieh- und Pflanzenwelt, ist dann später der richtige Sommer eingezoogen mit ganz anständigen Temperaturen. Die Niederschläge vom 28. Juni mußten aber kommen, sonst läge es heute schon an manchen Orten wüstenmäßig aus. Direkte Nachrichten aus Pommeren besagen, daß dort alles Getreide völlig nottrotz geworden ist. Auch jetzt leidet bei uns manche Kulturpflanze nach Wasser, andererseits kann man aber auch sehen, welchen Segen ein Gewittertag bringen kann, wenn das Wasser dem Lande verbleibt und nicht direkt zu Tal ins Meer fließt. Es ist aber trotz des Gewitterregens, der soviel Lagergetreide im Gefolge hatte, viel Wasser ungenutzt abgefließen. Das läßt sich nicht ändern. Weiße Ertriden in Norddeutschland haben aber wieder etwas Regen nötig, der in diesen Tagen wohl fallen wird.

Die Lagerfrucht in Weizen, Gerste und Roggen

bietet gerade keine glänzende Aussicht in einigen Distrikten, daß die Ernte vollwertig wird. Ausfall an Korngewicht ist mindestens 20 Prozent nach unseren Probeversuchen auf bestem Boden. Die Sache ist wohl zu erklären. Durch das Lagern wird die Halmstärke sehr schnell beeinträchtigt, der Halm selbst verpilzt meist, und das Stroh wird als Futterstroh minderwertig und brüchig. Die Tätigkeit der Blätter wird herabgesetzt. Die Sonnenbestrahlung wird einseitig, was gerade für den Weizen die nachteiligsten Wirkungen hat, dessen Korngewicht in erster Linie von Sonnenbestrahlung und Wärme abhängt, weil es uns das letzte Jahr noch so bräunlich gezeigt hat. Aber bei Selbstbegehungen kann man die Ursachen der Lagerung oder der Lagerfestigkeit

ziemlich genau feststellen, und man hat sich in Zukunft eben danach einzurichten, wenn man Höchsterträge haben will. Bekannt ist, daß bisher noch kein Distrikt reich geworden ist. Das Distrikt ist mit der Einführung der Drillkultur aus dem Mode gekommen. Aber wir sehen uns auf ganz leichtem Boden, z. B. bei Roggen, doch besser, wenn wir je Hektar bis zu 250 Pfund Ausfall machen, weil der Boden eher befeuchtet wird bei der schwachen Befruchtungsfähigkeit auf sehr leichtem Boden. Aber mit solchen Mengen begnügen sich unsere Herren Distrikte nicht, und dann muß, wie in früheren Zeiten, Lagerfrucht kommen. Die zweite Ursache ist die einseitige Düngung mit Stickstoff. Das geschieht meist in Form von Kalziumstickstoff, um auch die Kornblumen und die Gräser-unkrauter abzutöten. Aber der Halm bekommt dann zuviel Blattwerk, zu wenig Sonne, zu wenig Festigkeit und sackt zusammen. Kali- und Phosphorsäuregaben gehören nun einmal dazu, um lagerfähigeres Getreide zu erzielen, und wenn man vergleicht, wor besser wekommt, derjenige, der auch Kali und Phosphorsäure gebraucht, oder der nur Stickstoff-mäßig, so bedarf es keiner Erklärung, wer auf diesem Gebiet steht. Man sieht es ja. Auch das Fehlenlassen von Kali und Phosphorsäure hat sehr fester Tierhaltung hat dieselben Folgen. Damit haben wir also die Zufuhr gefunden, um gegen das Lagern des Getreides erfolgreich vorgehen zu können. Als Saatgetreide kann Lagergetreide nie wegen des hohen Schneeschimmelbefalls gebraucht werden. Der Boden selbst wird von Schneeschimmel geradezu vergiftet.

Der Saatgutabsatz in Gründüngungs-saatgut strotzt

Unsere Landwirte wissen gar nicht, was sie machen sollen. Mit Serradella ist es nichts, da der Boden zu trocken ist, und der Samen nicht keimt. Ebenso können keine Lupinen als

Zwischenfrucht aus demselben Grunde ausgefällt werden. Mit Gelbflee haben wir in der Kriegszeit schlechte Erfahrungen gemacht, weil der Wurzelabsatz fast überall fehlt und es ohne Spülung der Samen nicht abgeht. Die Ausfall von Stoppel-Lupinen hängt von der Pflanzenernte ab, und den Samen kann man nicht genau bestimmen, weil er von der Witterung abhängt; doch ist es wohl klar, daß in Südbaden die Witterung, also das Mähen, vor dem 3. August, als letzten Ausfalltermin der Lupinen erfolgen wird. Die Saat-Lupinen blühen jetzt.

Ueber den Flottland

in Hannover und Oldenburg ist jetzt in den Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Bremen eine sehr schöne Arbeit von Dr. F. Dörmers, Bremen, erschienen. Für die Provinz Hannover ist das Flottlandgebiet von Sylt mit einer Fläche von 555 Quadratkilometern das größte. In drei Streifen ist dieses Gebiet, das mit dem Binde kam, vertreten. Sylt, Soya und Eulingen. Bei Verden ist ein zweites Gebiet, das 60 Quadratkilometer bedeckt.

Das Flottlandgebiet von Damme hat nur 19 Quadratkilometer Umfang, während dasjenige von Goldenstedt, das sich an das große hannoversche Flottlandgebiet anschließt und nur durch die Spalte getrennt wird, 161 Quadratkilometer groß ist. Es reicht über Visbek, Langförden, bis Capeln. Wir haben an diesem Flottlandgebiet insofern großes Interesse, als bei der Einheitsbewertung gerade dieses Gebiet das unfruchtbarste ist. Wir können vom Standpunkt des landwirtschaftlichen Praktikers nur behaupten, daß der Flottland oder Lohland viel zu hoch bewertet worden ist, und das ist in den oldenburgischen Gemeinden auch für die übrigen Bewirtschaftler ein großes Unglück, weil sie dadurch zu hoch eingeschätzt werden.

Wir wollen einmal die Probe aus dem Exempel machen. Es gibt in einer Gemeinde eine Dörfling, wo die Werte bei 600 RM oder ganz eben darüber liegen. Wo der Bösstand beginnt, liegen die Werte bei 1410 bis weit über 1700 RM. Wenn man den Boden mit 600 RM Wert je Hektar glatt 40 Zentner Roggen bringt — oft noch mehr —, dann muß der Flottlandboden doch weit über 100 Zentner Roggen bringen. Daß das in keinem einzigen Jahre der Fall ist, aber der Fall sein kann, das weiß auch der allerbeste Bauer. Es wäre noch nicht so schlimm, wenn nur die Staatskassen nach dieser ungleichen Schätzung zu entrichten wären, aber alle kommunalen Steuern werden nach dieser Schätzung erhoben, und dabei müssen diese Landwirte unbedingt zugrunde gehen.

Nach meinen Ermittlungen hat man im hannoverschen Lohlandgebiet auch viel geringere Einschätzungen gemacht. Der Oldenburger Boden ist m. E. hier weit überhöht. Wenn zum Beispiel ein Landwirt mit 1410 RM, das er von 75 Hektar Aukturaland im letzten Jahre 4500 RM kommunalen Steuern zu zahlen hatte, so kann dies auf die Dauer bei allen anderen Verpflichtungen nur zum Ruin führen bei den jetzigen Verhältnissen.

So ist es auch klar, daß zur Zeit die Ziebler auf der Geest bei den geringen Bodenverhältnissen weit eher sich durchschlagen können als die Ziebler in der Marsch. Man muß schließlich der Wahrheit doch die Ehre geben. Das System ist für mich unannehmbar, auch wenn die Gesamtsteuern in weit geringerem Maße bejaht werden müßten.

Der Getreideanbau

hat sich in Deutschland gehoben. Es wird mehr als ein Viertel Weizen mehr gebaut gegen 1930. Der Haferanbau hat ungefähr 4,5 Prozent abgenommen. Das kommt es indes leiden, da nach dem Pferdebestande zu viel Hafer angebaut wurde. Es ist noch allerlei alter Hafer vorhanden. Die Wintergerste ist bereits gemäht und bringt gute Mittel-erträge. Der Reichsernährungsminister entwickelt seine Pläne über die Finanzierung der Ernte und der Preise. Von dem Getreidebefruchtung hat der Hafer am meisten unter der Trockenheit gelitten, so daß hier am ersten Ausfälle zu erwarten sind.

Die Hülsenfrüchte

haben ebenfalls unter der Trockenheit gelitten. Stellenweise wird über geringen Anlag geflagt, namentlich in den Kreisen, die Konfervenfabriken anbauen.

Auf den Wochenmärkten sind die Erbsen in diesem Jahre verhältnismäßig teuer, ein Beweis, daß die Produktion nur mäßig ausfällt. Die sog. Johanniskrautfrucht beruht nur auf Trockenheit. Die Nährstoffe in den unteren Blättern werden nach oben transportiert, und dadurch entfärben sich dann die unteren Blätter.

Für Kartoffeln, Bohnen, Gurken

war die letzte Zeit sehr günstig, weil es für diese Kinder der südlichen Breiten warm genug war.

Die Frühkartoffeln haben überall im Ertrage verlagert, wahrscheinlich, weil es im Frühjahr zu frühem Weiter war. Man kann bei allerbesten Pflanzkartoffeln auf ungenügendem Boden erleben, daß sie weder wachsen noch irgendwie gedeihen wollen, wenn der Boden zu kalzig und zu dünn ist und das Wetter zu kalt ist. Die Unterschiede im Wachstum können gewaltig groß sein bei denselben Saatgut und bei derselben Düngung auf verschiedenen Bodenarten. Die Hauptsache um diese Zeit ist doch, daß der Boden vollständig befeuchtet und gar und selbstverständlich ganz unraufrei geworden ist, da die Kartoffeln jetzt nahe vor der Blüte sind und dann Ruhe haben müssen. Von den neueren Sorten ist am meisten die Sorte Erdgob verbreitet worden, die im Ertrag und Geschmack allgemein befriedigt.

Der Kartoffelland hat sich allgemein gut gebessert.

Die Hackfrüchte

müssen in der Jugend viel Wasser zur Verfügung haben, sonst ist das Wachstum zu gering. Diejenigen Früchte, die am tiefsten in die Erde eindringen, wie Wurzeln und Runkelrüben, merken die trockenen Zeiten und die Austrocknung des Bodens wenig, wenn gut gehäut wird. Das Saft ist das A und O des ganzen Hackfrüchtbaus. Jede Gabe bringt dem Wachstum mehr an Stickstoff zur Verfügung als in einer Gabe von 100 Pfund Gießelsteiner enthalten ist. So dosierten früher die Professore der Hackfrüchte, und das trifft auch heute noch zu. Sollte ein nasser Sommer folgen, dann wird es ohne Zweifel auch viel Hackfrucht geben, die zum Durchschlagen und Verholzen kommt. Hackfrucht, die durchschlagen will, muß sofort entfernt werden.

Unsere Grünlandflächen

bieten ein ganz verschiedenes Bild. Wo der erste Schnitt früh gemacht wurde, und wo alles mit der Düngung in Ordnung ist, da ist schon wieder außer Zuwachs bemerkbar. Wo indes die Hauptnahrungsfaktoren fehlen, da ist alles flauer und erst recht da, wo noch die Larve der Tipula so arg haust. Augenblicklich ist in diesem Gebiete Ruhe, da die Geißler dort schlafen und demnach aus dem Puppenstadium zu erwachen und neue Untaten vorbereiten werden; natürlich muß auch der Boden zu aufnahmefähig sein, wie er es im Vorjahre nach den eifrigen Regengüssen im Juni und später war. Daß die schwer geschädigten Bestände keine Stellen eine Notentscheidung erfordern, ist berechtigt. Wobon soll in solchen Betrieben im Winter das Vieh leben? Wir leben arglos dahin. Daß es gar nicht soviel Raubtiere gibt, wie mancher denkt, kommt vielen nicht zum Bewußtsein. Die Kalphosphatphosphatbindung hat trotz Ueberdüngung gut geklappt. Die Frage der Verluste ist geklärt, wenn wir die betreffenden Flächen nur genügend mit Phosphorsäure und Kali versorgen und Kaligaben nur in Form von konzentrierten Kalisätzen geben.

Nun aber unsere Weiden

Die meisten Weiden gefallen uns nicht. Warum nicht? Weil sie verlästert werden. Wir haben in der letzten Woche noch so manche Weidefläche gesehen, die früher als erstklassig angesehen wurde, jetzt ist vielfach ein Wald von Unkraut



TÖTE die kriechenden Söldner des Unheils mit FLIT

Es gibt heute mehr gefährliche Insekten als jemals zuvor im Zeitalter des Menschen: Typhus, Scharlach, der tödliche Kinderdurchfall sind Plagen, die sie uns bringen. Die einzige Sicherung dagegen ist, diese Todfeinde der Menschheit zu vernichten.

FLIT — überall bekannt — ist das beste Mittel, um Fliegen, Mücken, Schnaken und alle lästigen Insekten schnell und sicher zu töten. Achten Sie auf den Flit-Soldaten auf der gelben Kanne mit dem schwarzen Band.

Nur in der plombierten Kanne ist FLIT erhältlich.



Im Freien verwende man FLIT-CREME zur Abwehr der Insekten. Große Tube nur RM 1.00

Verderb. Das falsche Ammoniak ist noch billiger als das schwefelsaure Ammoniak.

Man beginnt die Winterfütterung mit den Stoppelrüben, die man direkt vom Felde in die Ställe holt. Kann man Stoppelrüben oder Cetrarabellen gleichzeitig geben, dann ist bei frostfreiem Wetter für einen mittelbösen Wintertrag bis gegen Weihnachten hin wenig oder gar kein Strohstraw nötig. Wichtigste Fütterung von Strohstraw, vor allem von Senf, ist aber dabei nötig, um ein zu schnelles Durchgehen des Futterbreies durch den Verdauungstrakt zu verhindern.

Dr.hardt, Oldenburg.

Das Huhn auf dem Bauernhof

Samstag, wenn die Hühner auf den Höfen die meisten Eier legen, sind die Eier auch am billigsten; so ist es schon immer gewesen, und so ist es auch in diesem Jahre wie alle Jahre — nur das es jetzt mit dem Eiergeld etwas gar zu schlimm geworden ist.

Über die Eier werden gewiß teuer im Winter, deshalb sind auch die Jungenten unsere ganze Hoffnung. Die Aufzucht der Küken zu guten Legehennen darf deshalb auch nicht zu Zeiten vernachlässigt werden, wo die Arbeit in der Landwirtschaft drängt. Mangelnde Pflege wie auch Unsauberkeit sind in fast allen Fällen die Ursachen der sich so verheerend ausbreitenden Geflügelpest. Das große Kükensterben, wie es auf vielen Höfen durch das Auftreten der „Coccidiose“ (roter Durchfall) entstanden ist, hätte auf jeden Fall sich nicht so schlimm ausgewirkt, wenn die nun einmal notwendige Sorgfalt bei der Kükenaufzucht immer beobachtet worden wäre. Verhütungsmittel gegen die vom Auftreten einer solchen Krankheit ist die sofortige Züchtung aller verdächtigen Tiere, tägliche gründliche Reinigung, Desinfektion des Trinkwassers durch Zusatz von übermangensaurem Kali oder Chinolol.

Die Jungenten kosten — auch wenn sie schon älter sind — von den alten Hühnern getrennt gehalten werden, da sie sonst fast stets von den alten Hühnern bei der Fütterung verdrängt werden und im Wachstum dann zurückbleiben; solche Jungenten ergeben dann später auch fast ausnahmslos schlechte Legehennen.

Mit dem Futter ist der Landwirt immer mehr, so auf die fast ausschließliche Verwendung wirtschaftsweiser Futtermittel angewiesen. Das Beste ist es ja, wenn die Hühner sich auf dem Bauernhofe die Hauptmenge an Futter selbst fressen können und nur etwas Weizen- und Körnerfutter zugeführt werden braucht. Immer wieder möchte ich auf das billige und doch so gute Weizenfutter auf die ganz bide saure Magermilch oder Buttermilch hinweisen. Täglich fünf Liter in irgendeiner Seite oder zerbrochenen Schüssel dinstellen, macht wirklich nicht allzugroße Mühe. Die Verfütterung macht sich ganz bestimmt durch vermehrte Vegetativität mindestens doppelt so gut bezahlt wie bei der Verfütterung an Grobfut. Diese Art Milchwirtschaft ist auch geradezu ideal für die Jungenten.

Wie schlecht es uns Oldenburger Landwirten geht, sieht man auch besonders in dem Mangel der Jungentenvermehrung von den Geflügelzucht; obwohl die Jungentenpreise (2,20 M.) so niedrig liegen, daß es die Farmen in den meisten Fällen vorzuziehen, überaus viele Jungenten aufzuziehen. Das unerträgliche Mißverhältnis zwischen Eier- und Futtermittelpreisen wirkt sich ja bei den Geflügelzucht besonders katastrophal aus. Die glücklichen Landwirte, die sich noch Jungenten kaufen konnten, sind kein heraus; der flingende Erfolg macht sich dann hoffentlich im Winter mit den teuren Eiern angenehm bemerkbar — wenn nicht die neuen Regelungen ebenso verjagen wie bisher; zwei Eier am Tag legen kann nun eben kein Huhn.

Jämmerlich bestellt ist es mit den Schlachtfestgepreisen. 35–40 Pf. für das Pfund Hühnerfleisch ist ein Schandpreis ohnehin. Jeder Landwirt sollte deshalb selbst sein Huhn am Sonntag im Topf haben.

Und doch steht es vielleicht mit der Geflügelzucht noch nicht am schlechtesten, deshalb gilt es, aus eigenem Pflichtgefühl weiterzuentwickeln, und zwar so gut wie eben nur vermögen.

Siedenburg-Sandhatten.

Tätigkeit der Verfuhrs- und Kontrollstation der Oldenburger Landwirtschaftskammer in den Jahren 1930/31

Herausgegeben von dem Vorsteher, Professor Dr. M. Popp

III.

3. Wasser, Böden, Sämereien und Viehdienste

Die Anzahl der untersuchten Wasserproben betrug 1930: 85, 1931: 49, die der untersuchten Sämereien 1930: 195, 1931: 228. In der Hauptfrage waren es Proben von Roggen und Weizen, die im Auftrage der Landwirtschaftskammer auf Keimfähigkeit geprüft wurden.

An Bodenproben gelangten 1930: 1340, 1931: 839 zur Untersuchung. Die Proben sind in den meisten Fällen von Landwirten eingebracht worden, die sich über den Zustand ihres Bodens unterrichten wollten. Die vielen Untersuchungen im Jahre 1930 sind darauf zurückzuführen, daß die Untersuchungskosten für die Bodenproben durch die Verwendung von Reismitteln erheblich ermäßigt werden konnten, so daß wir infolge der zahlreichen Untersuchungen einen guten Einblick in die Bodenverhältnisse unseres Landes gewinnen konnten. In anderen Teilen des Landes sind allerdings im Verhältnis noch viel mehr Böden untersucht worden.

B. Die landwirtschaftliche Abteilung

Die Zahl der Untersuchungen hat sich im Jahre 1930 gegenüber dem Jahre 1929 um rund 7000 gesiegt. Im Jahre 1931 trat dagegen eine starke Verringerung ein. Es wurden im Jahre 1931 rund 6500 Proben weniger untersucht als im Jahre 1930. In dieser Abnahme drückt sich die immer bedrohlicher werdende Lage der Landwirtschaft aus, die auch die landwirtschaftliche nicht verschont hat. Eine Reihe von Molkereien hat sich entschlossen, um Kosten zu sparen, die Milchproben selbst zu untersuchen. Wesentlich zurückgegangen ist auch die Zahl der Untersuchungen für die Kontrollvereine, da die Gebühren mehr und mehr dazu übergegangen sind, eigene Untersuchungsstellen einzurichten.

Im ganzen liegen unterfucht:

1929:	1930:	1931:
54	54	55 Kontrollvereine.
49	48	41 Molkereien

Sehr gut hat es sich bewährt, daß die Molkereien die Probe-nahme selbst erheben. Während früher ganz allgemein nur dreimal im Monat Probe genommen wurde, sind jetzt viele Molkereien dazu übergegangen, fast täglich im Monat Probe zu nehmen. Dadurch ist es möglich geworden, den Durchschnitts-fettgehalt der angelieferten Milch viel genauer zu bestimmen als früher.

An Proben wurden eingesandt:

1929:	1930:	1931:
167 601	192 046	165 956 von Molkereien,
119 529	113 724	75 602 v. Kontrollvereine.

Insgesamt wurden untersucht:

	1929:	1930:	1931:
Vollmilch	288 471	295 396	238 012
Magermilch	388	464	458
Buttermilch	299	248	266
Rahm	10 046	10 092	2 477
Butter	38	7	16
Käse	2	4	13
Quark	7	19	1
Wasser	52	51	84
Pergamentpapier	11	29	28
Säureweder	1 133	1 186	1 169
Butterfarbe	—	2	4
Käsefarbe	—	1	—
Salz	1	1	4
Mollen	—	1	7
Sonstiges	47	6	4
	300 495	307 507	242 543

Der Geflügelhof

Über die Aufzucht der Küken hört und sieht man vielerorts Missetaten: Küken auf schlechten Geheiden, Krankheiten und Absterben. Auf anderen Stellen, wo erfahrenere, ältere Züchter, die früher auch die Kinderkrankheiten auf dem Geflügelhofe durchgemacht haben und allmählich zu einer bestimmten Aufzuchtsmethode sich durchgerungen haben, findet man hingegen getragene von Gesundheit strotzende, blühende und fröhliche Küken, die das Herz des Züchters erfreuen. Es muß also lediglich die Erfahrung des Züchters den Ausschlag geben bei der Aufzucht, sofern nicht abnorme Zeiten und Naturgewalten vorstommen.

Über Anfängerszüchter wünscht raschen Erfolg zu sehen, und seine Freude ist groß, wenn er von einer Jungentenne berichten kann, daß sie schon mit fünf Monaten oder gar noch etwas früher das erste Ei gelegt hat. So wird es mit jedem Anfänger in der Geflügelzucht gewesen sein. Auf frischem Auslauf, im neuen Stall, der frisch gefalt, mit frischem Sand und frischer Einstreu belegt ist, gedeihen die Küken vorzüglich, und bei reichlichem Treibfutter kommen sie so schnell vorwärts, daß sie fast zum fünf Monate alten Jungenten die ersten Eier legen und damit den Erfolg und Freude des Züchters dazu anknüpfen, mit noch früherer Pflege, die dann leicht in noch stärkerer Verarbeitung von Treibfutter übergeht, sich selber zu widmen, damit der erhoffte fliegende Hahn so schnell wie möglich eingebracht werden kann. Das geht ein oder einige Jahre hindurch so, nicht aber, wenn den Unterfütterungen und, wie ich schon erwähnt habe, dem frischen Auslauf, dem eingeleiteten Treibfutter nicht mehr weitere die notwendige Aufmerksamkeit und Bodenrenewierung geboten werden. So ein beschränkter Auslauf vorhanden ist, muß ein häufigeres Umgraben geschehen, weil die Oberfläche durch Kot und Hengengülle leicht verschlamm. Wo das der Fall ist, sollte die obere feste Bodenschicht fortgeschafft werden auf den Komposthaufen. Dann umgraben und jede Grabenfläche mit Einstreu von Safer versehen, bringt wieder frische in den Auslauf. Dieser ist eine Grünfläche mit Grasern und Aste, die so durchgittert, daß das Geflügel wechselweise beide Flächen eine Zeitlang abweiden. Auf die Unterfütterung, Laufplätze und besonders Nachschüsse ist in der heißen Sommerzeit besondere Sorgfalt in Bezug auf Klein-

lichkeit notwendig. Die Kotbretter unter den Sitzstangen im Nachschüssel sollten sehr häufig abgeholt und mit Sand, Wiese oder Torfmoos besetzt werden, hin und wieder auch mit Kalkstaub. In solchen Ställen misst sich dann kein Ungeziefer ein, wovon das Geflügel sonst so leicht befallen wird, als Flöhe, Käse und die verabschiedenen Milbenarten. Wo das Geflügel einmal von diesen Plagegeistern befallen ist, läßt es sich nicht so leicht wieder davon befreien. Hier heißt es also: Vorbeugen durch Reinlichkeit.

Sum guten Geheide genügt nicht bloß reichlich und gut gefüttert, sondern es muß auch reichlich reines frisches Wasser stets leicht zu erreichen sein. Schon im Laufplatz müssen die Tiere frisches Wasser trinken können, wenn sie früh morgens vom Wiesen kommen; dann müssen die Tiere auch draußen an mehreren Stellen ihren Durst löschen können mit frischem reinen Wasser, das in der heißen Sommerzeit möglichst in steinernen Gefäßen im Schatten stehen muß und nach Bedarf morgens, mittags und abends erneuert wird. Wo Vegetation dicken muß, stellen sie bald das Geheidegärtchen ganz ein, und die Küken oder Jungtiere gedeihen nicht bei Wassermangel.

Grünfütter müssen alle Geflügelarten, soviel sie davon aufnehmen wollen, erhalten. Wo eine Geflügelweide oder ein unbefruchteter Auslauf vorhanden, sucht sich das Geflügel das zarte und bestimmteste Grünzeug ganz nach Wahl; gleichzeitig findet es dasjenige, was es für Wärme und Ansehen. Anders aber ist es auf dem eingegitterten Laufplatz, wo es tagtäglich herumhüpfet und auf dieselben minutenlang harten Grasarten angewiesen ist, oder wo die Grasnarbe bloß abgegrast ist. Hier muß Grünfütter gereicht werden, sei es das beim Gärten anfallende Unkraut, furscheidnetenes Gras, Salat, Kohl oder auch alle im Haushof vorhandenen Gemüsepflanzen. Wo fast Grünfütter gereicht wird, kommt man ganz bedeutend an Weizen- und Körnerfutter. Geht es auch die beste Zeit zum Trocknen von Grünfütter aller Art für den Winter. Man schneide das Grünzeug ganz frisch so fein, wie es im Winter aufgetaut zum Weizenfutter vermischt werden kann, und lasse es an der Luft oder vor einem sonnigen Fenster auf dem Boden gut trocknen. Dazu eignen sich alle Kohlarten, Kohlrabarblätter, Brennellblätter, Spinat, Sellerie- und Fenchelblätter, Schnittlauch, Schalottengrün usw.

D. B.

Heuschrecken
ist für viele Menschen eine große Plage, es macht den Menschen nervös, unfähig, seinen Pflichten richtig nachzugehen
Astmo!
PRÄPARATE — UND ZWAR.....
Astmo!-Räucherpulver und Cigaretten bringen sofortige Linderung.
— PREISE 10% ermäßigt in allen APOTHEKEN —
Dep. in Oldenburg: Hirsch-Apoth., Hof-Apoth., Lange Str. 77, Rats-Apoth., am Markt 18.

Jader-Wapeler Sielacht
Die Schaffung der Wasserfrage u. Schan-graben findet vom 20. Juli d. J. ab statt. Bei der Schan vorgesehene Mängel werden gebührend und auf Kosten der betr. Anlieger beseitigt.
H. Büding, Sielachsch.

Verpachtung einer besten Bäckerei
Die in dem Kirchdorf Wden an bester Lage belegene
neuzeitliche Bäckerei
des Bäckereimeisters Rittke steht zum 1. August d. J. ev. auch sofort, durch mich zu verpachten. Das Betriebsinventar kann mit übernommen werden. Es handelt sich um eine wirklich gute Ertrags- und Unter-nehmen, welches sich sofort an mich wenden.
3. Abding, Auktionator, Wehderheide 1. D.

Arbeiter-Wohnhaus in Wehderheide
mit 1–4 Bett. Land, je nach Wunsch, steht unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen durch mich zum Verkauf.
D. Gloghin, amtl. Auktionator, Wardenburg 1. D.

Sicherheit ist die Grundlage des Sparens!
Deshalb wählen Sie als Bausparkasse nur die
LANDEIGEN G. M. B. H., BERLIN
welche gemäß § 133 Abs. 2 des Bausparkassengesetzes zum Geschäftsbetrieb zugelassen ist und dem Reichsaufsichtsamt untersteht.
Schäfer & Klem, Oldenburg, Achternstr. 59
Vertreter gesucht!

Kleine Anzeigen
Einige gut erhaltene Federbetten billig zu verkaufen.
Markt 2 oben (früh, Kurzwisch, 32)
Reinette
Molkereibutter
eigefärbt 120 das Pfund M
Ernst Gording
Saarenschtr. 61
Stadt. Schlachthof.
(Freibau)
Sonntag, ab 8.30 U.
Fleischverkauf
Bei Nr. 301 an der
Kommode, Bettfo, Wasch- und Nach-tisch billig abzugeben.
Markt 2 oben (früh, Kurzwisch, 32)
Zu kaufen gesucht
Kaufe Land, Weide od. Garten od. Genaue Lage und Preis unter 2433 Pfl. Lange Str. 45.

Auktion
Im Auftrage des Amtsgerichts Oldenburg versteigere ich am
Sonntag, dem 9. Juli 1932,
nachmittags 2.30 Uhr.
in der Auktionshalle, Donnerstagsweg Str. 68, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
1 Flurgarderobe mit Spiegel, 1 eisener Stubentisch, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Buffet, 1 Sofa u. 3 Polsterstühle, 1 gr. Bild, 2 kleine Bilder, 1 Schreibmaschine „Oliver“
Aukt. Meier, Achternstraße 69
Glashaut
in Rollen und Packungen
Salizylpapier
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus
Kleine Limousine
gebraucht, jedoch neuwertig, und
1 Lastwagen, 2 1/2 t,
zu kaufen gesucht.
Adolf Ahlers, Amalienstraße 5.

Beim Anlassen nach langem Stehen bei rücksichtsloser härtester Beanspruchung
immer ist er da der zuverlässige Wächter Ihres Motors der zähe, unverwundliche OELFILM von Gargoyle Mobilol
Wu Gargoyle Mobilol führt, ver-mittelt die Reue am eigenen Auto. Welche „Gargoyle Mobilol“ spart viele „Autokrat“
GARGOYLE MOBILLOEL
32107

Unterhaltung und Wissen

Nummer 183 / Freitag, 8. Juli 1932

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Karneval am Alltag

Sätze von Werner Niemeyer

Bunt wie die Welt sind die Mästen der Mittelmäßigen; ihr Karneval währte das ganze Jahr — doch selten das ganze Leben. Tadelst sie nicht, ihr Glücklichen, die ihr keine Mästen tragt; auch jene haben ihren Pfahmstumpf — und es ist nicht leicht, eine große Rolle zu spielen, wenn man nur mittelmäßig ist.

Die Schauspielerin Mattea Giorda hielt sich für eine bedeutende Frau. Sie war es auch vielleicht, denn ihre Schönheit wurde anerkannt, ihre Kritiken waren gut und ihre Ansprache groß, wie es einer modernen Frau geziemt. Sie hatte während des letzten Winters in Florenz gespielt; nun kam der Sommer und mit ihm die Sehnsucht nach Venedig.

In einem profreien Morgen im Mai führte sie ein Spaziergang in die Umgebung der Stadt. Die Landstraße war hügelig und von niedrigem Gesträuch umfaßt, der Himmel ein wenig trübe, und über Florenz lag ein leichter Nebel. Plötzlich, bei einer Biegung des Weges, sprangen zwei zerlumpte Gestalten ihr entgegen. Der eine blieb, eine Pistole in der Hand, in der Entfernung stehen, der andere trat mit einer anmutigen Verbeugung auf sie zu:

„Sie müssen verzeihen, Signorina, doch wir brauchen notwendig Geld — und so wenden wir uns in aller Freundschaft an Sie!“

Schon hatte sich Mattea gefast: „Italien, deine Räuberromantik ist noch nicht ganz gestorben, sagst du lächelnd, — indem sie den Banditen ihre Handbische reicht — „Hier haben Sie meine Barchassa, meine Herren. Ich bedauere wie Sie, daß es nicht mehr ist, doch war ich wirklich nicht auf diese nette Erlebnis vorbereitet.“ So verstand sie, sich mit Humor in das Unvermeidliche zu fügen — da hatte schon der Ketter. Rot wie die Abendsonne war sein Auto, mit fünfzig Kilometer Geschwindigkeit brauste es heran und hielt mit einem Ruck. Eine untersteckste Gestalt in einer Lederjacke sprang heraus und feuerte aus einem Revolver mit Wappatronen in die Luft. Die Strolche ließen die Handbische fallen und wichen zurück in das Nichts, aus dem sie hervorgefahren waren. Der Ketter in der Lederjacke hob die Tasche auf und reichte sie Mattea:

„So liegt die neue Zeit über die Romantik“, sagte er pathetisch und hob die Ledermitte vom geschäftigen Saar: „Luigi Pappalo ist mein Name, doch was ich ich! Mattea Giorda, die große Künstlerin vom Theater Beltrami!“

„Ich bin es selbst. Und Sie, mein tapferer Ketter, sind der Zuhörer des Wodchause Pappalo?“

„Ja, das heißt — nein, der Sohn. Daß mich der Zufall aus gerade diesen Weg führen mußte, — wirklich, das Leben spielt seltsam.“

„Auch die Banditen spielen nicht schlecht“, sagte Mattea, „nur waren sie schlecht geschminkt.“

„Geschminkt! — Ha, ha, Größte Scherzen. Gewiß, das Leben ist viel zu wichtig, um ernsthaft darüber zu reden.“ So plaudernd, forderte Luigi Pappalo die Schauspielerin zum Mitfahren auf. Er hielt sich für den Herrn der Situation, aber seine Gesichtszüge waren schlecht angebrachte Zitate aus

Casanova und Oscar Wilde. Er ist nicht unsympathisch, dachte Mattea, nein, was schlimmer ist: ihm fehlt jede Originalität. Bald hatte man Florenz erreicht. Das Auto hielt vor der Wohnung der Schauspielerin.

„Wie ich erfahren habe, sind Sie heute abend spielfrei“, sagte Luigi. „So hätte ich denn eine Bitte an Sie: meine Eltern geben heute ein kleines Fest. Könnten Sie dort erscheinen?“

„Ich kann es nicht bestimmt versprechen“, war Matteas Antwort, „bis halb acht Uhr haben sie meine Nachricht.“ Zu Hause angekommen, brachte ihr die Wirtin einen Brief von der Direktion des Theaters von San Luca in Venedig, das sie zum sofortigen Eintritt engagiert. Morgen werde ich fahren, dachte Mattea, heute abend aber werde ich Luigi Pappalos Fest besuchen — denn man muß den Alltagsmenschen doch auch eine Freude gönnen.

Ihr Nachmittagsverbleib ereignislos. Sie hatte ihren Vertrag mit dem Theater Beltrami gelöst, sich von ihren Kollegen verabschiedet und begab sich gegen sechs Uhr nach Hause. In der Via Rucellai sah sie dicht vor sich zwei aufgetriebene junge Leute schreiten. Sie eilte an ihnen vorbei — und erkannte

die beiden „Banditen“ von heute morgen. Schon wollte sie sich bemerkbar machen, da nannte der eine, der ein wenig angeheitert war, einen bekannten Namen:

„Ein guter Besuch ist es doch, dieser Luigi Pappalo! — Saba, wie er heute morgen den Helben spielte! Nun, der Wein, den er uns für unsere Mühe zahlte, war nicht schlecht.“

Pflichtlich um halb acht Uhr erhielt Luigi Pappalo einen rotgelegten Brief:

„Mein lieber Ketter!“

Mit einem gut fingierten Ueberfall und mit ein paar schlecht gekleideten Zitiern imponiert man einer Frau von 1932 nicht mehr. Ein Feil wollen Sie sein — doch nicht einmal als fomiße Figur wären Sie originell genug. So nehmen Sie denn ein gutes Beispiel und meinen freundschaftlichen Rat: Mästen gehören auf die Bühne. Auch Alltagsmenschen verdienen Achtung und Liebe — doch nur dann, wenn sie nicht mehr scheinen wollen als sie sind. Verzeihen Sie, meinem Rat zu folgen: — vielleicht werden Sie dann eine Frau finden, die Sie bezaubert — und das wäre doch immerhin etwas.

Dies wünscht und damit scheidet
Mattea Giorda.“

Das Grab des Slaven-Apostels

Die Angaben einer Helferin, die zur Auffindung der bisher unbekannten Grabstätte des Slaven-Apostels St. Metthodius geführt haben, erregen in der Archäologischen Gesellschaft großes Aufsehen. In der Nähe des mährischen Ortes Vuchau befindet sich die Stätte der früheren Hauptstadt des alten mährischen Slavenreiches, das gegen Ende des 9. Jahrhunderts durch die vom Osten her eindringenden Magyaren vernichtet wurde. In dieser Gegend lebte eine alte Bäuerin, die als Helferin bekannt ist, und sie gab kürzlich einen Ort an, an dem sich das Grab des ersten christlichen Missionärs und Bischofs von Mähren, des heiligen Metthodius, befinden sollte. Ausgrabungen an der von ihr bezeichneten Stelle brachten in beachtlicher Tiefe einen Grabstein aus Stein, der die Inschrift „Sanctus Metthodius“ und die Bischofs-Insignien zeigt. Die Öffnung des Grabes ist vorläufig noch nicht vorgenommen worden, da sie unter der Aufsicht besonderer Sachverständiger erfolgen soll. St. Metthodius und sein Bruder St. Cyrillus, die in der Geschichte als die Slaven-Apostel bekannt sind, waren zwei griechische Mönche aus der Nähe von Saloniki, die in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts lebten, und in der Christianisierung von Ost-Europa eine hervorragende Rolle gespielt haben. St. Cyrillus brachte zuerst die altslawische Sprache in Schriftform, und das von ihm geschaffene Alphabet wird mit einigen Veränderungen noch heute in der Ukraine, in Bulgarien und Serbien verwendet. Obwohl St. Metthodius die Tschechen und Slaven jener Gegend zum christlichen Glauben bekehrte, wurde doch dann ihre Verbrüderung mit der byzantinischen Kirche durch den Einfall der heidnischen Magyaren unterbrochen, so daß die Bewohner später der römisch-katholischen Kirche angehören und infolgedessen das lateinische Alphabet benutzen.

Hermann Duden Mitglied der Akademie
Professor Gerhart Rodenwaldt, Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, und Professor Hermann Duden, Ordinarius der neueren Geschichte an der Universität Berlin, sind von der Preussischen Akademie der Wissen-

schaften zu ordentlichen Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt worden. Dr. Rodenwaldt, geborener Berliner, war früher Ordinarius in Gießen, von wo er 1922 als Nachfolger von Dragendorff an die Spitze des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin berufen wurde. Duden, unser berühmter Volksmann, ein Schüler des unlängst verstorbenen Max Seng, ist seit 1928 Ordinarius an der Berliner Universität.

Der Südamerikanische Nordenschild geflohen

Aus Göttingen wird gemeldet: Der Südamerikanische Nordenschild ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Er war der Sohn des berühmten Polarforschers und Entdeckers der Nordpolschen Durchfahrt, bereiste seit 1899 Patagonien, Argentinien, Bolivien und Mittelamerika und war u. a. Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin und des Vereins für Völkertunde, Leipzig.

Die Schätze auf der Kotos-Insel wirklich gefunden

Nach genaueren Nachrichten, die aus Panama nach San Francisco gelangt sind, hat die Expedition des Obersten Ledie und des Wundscheltrun-Gängers Clayton nach der Kotos-Insel tatsächlich zu der Auffindung des so lange gesuchten und so viel beschworenen Schatzes von 60 Millionen in 241 Kisten geführt. Diese Riesensumme war von Kapitän Graham, einem englischen Marine-Offizier, der Seeräuber geworden war, vergraben worden. Die Entdeckung der Stelle, an der der Schatz liegt, gelang mit Hilfe eines „Metallophons“, einer elektrischen Wundscheltrun, die von Clayton verfertigt worden ist. Das Gold wurde etwa 10 Meter von der Stelle entfernt gefunden, an der früher der Seeräuber Sir Malcolm Campbell seine vergeblichen Versuche, wie wir bereits meldeten, unternommen hatte. Die Regierung von Kotos, die der Expedition die Erlaubnis zum Graben gegeben und Schutz versprochen hatte, stellte eine stark bewaffnete Truppe, die den Ort bis zur vollständigen Hebung des Schatzes bewachen wird. Die authentischen Nachrichten sind von einem Mitglied der Expedition, Kapitän Adams, nach Panama gebracht worden.

Totgesagte leben lang ...

Nachfolgend einige Erlebnisse, die im Hinblick auf die kürzliche Wiederkehr längst vergessener deutscher Kriegesgefangener und die Erröschung der deutschen Kriegerflieger besonders interessieren werden.

Eine Flagg ging halbmask ...

Am 19. Januar 1932, abends, stehen die Mitglieder des größten Sportklubs in Tokio versammelt in der Ehrenhalle. An der Ehrenwand steht ein Opferaltar, darauf eine schwarz verhängte Wüste. Feierlich räumen die Klänge der japanischen Kaiserhymne durch den Raum. Unter ihren Klängen geht die Flagg auf Halbmask.

Der Präsident des Klubs tritt vor die Wüste, nimmt die Umhüllung ab, bemeißelt sich tief. ... Und dann gehen in endloser Reihe alle an der Wüste vorbei und erweisen ihr ebenfalls ihre Ehrerbietung. ...

Niemand spricht ein Wort. Gerade aber dadurch wirkt die Feier überwältigend, erhabend. ...

Tsuruta ist tot!

Tsuruta, der Weltmeister auf der letzten Olympiade, der Weltmeister im Brustschwimmen, hatte nach der am Morgen des 19. Januar 1932 in Tokio eingegangenen Meldung beim Stürze der Japaner auf Schibei den Helbenot gefunden.

Eine chinesische Granate hatte ihn zerrissen.

Japan ehrt seinen großen Toten.
Der Kaiser selbst entsandte einen Vertreter, um sein Beileid auszudrücken. Die japanischen Zeitungen widmeten dem großen Sportsmann ganze Spalten. Sein Bild war überall zu sehen. ...

Aber Tsuruta — lebte!

Ein paar Tage nach der so weisevollenen Totenerklärung in Tokio gab es dort wieder große Aufregung. Wieder waren die Mitglieder des großen Klubs in der Ehrenhalle versammelt. Wieder stand die Wüste Tsurutas an der Ehrenwand. ...

Und unter den feierlichen Klängen der japanischen Kaiserhymne ging die Fahne mit der aufgehenden Sonne wieder stolz am Flaggmast hoch. ...

Tsuruta lebte! Tsuruta war gesund! Tsuruta war nicht von einer chinesischen Granate zerrissen worden!

Der Soldat Tsuruta, der beim Angriff auf Schibei getötet worden war, hieß nun Tsuruta, — aber er war nicht der Weltmeister im Brustschwimmen.

Feierlich bemeißelte sich zuerst wieder der Präsident vor der Wüste des Wiedererlebenden, feierlich taten dies in endloser Reihe auch die anderen. ...

Dann aber gedachte der Präsident auch des armen toten anderen Tsuruta, indem er sich vor dem auf einer Tafel geschriebenen Namen des toten Helben tief bemeißelte.

Japanische Totenerklärung.

Der wirkliche Tsuruta wird nun wahrscheinlich sehr, sehr lange leben. Denn Totgesagte leben immer lange. ...

Von Hans Heinz Mantau

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Der falsche Flugszeugführer

Eine gewiss nicht alltägliche Geschichte, die sich in der Nähe von Prag in der Tschechoslowakei ereignet hat. ...

Der Unteroffizier Kupic war Militärpilot. Ein tüchtiger Flieger, eigentlich schon ein tüchtiger Draufgänger! Er konnte oder wollte nicht begreifen, daß er als Führer eines Kampfflugzeuges kein Kampfflieger zu sein brauchte, der dem Publikum andauernd Loopings, Kopfstand und verschiedenes andere vorzuführen hat. Aber Kupic wollte unbedingt Kampfflieger sein!

Kupic hatte eine Braut. Kein Wunder, daß diese aus ihrer Todesangst nicht herauskam. Aber darauf nahm Kupic keine Rücksicht. ...

Eines Tages große Nachtübung der Flugszeugstaffel, der Kupic angehörte; die Übung wurde plötzlich angelegt. Aber Kupic — hatte einen kleinen privaten Ausflug unternommen. Er konnte nicht mehr rechtzeitig zur Stelle sein. Daran war letzten Endes seine Braut schuld. ...

In solcher Situation beweisen aber seine Freunde ihre Kameradschaft. In der Flugszeugübung gelang es nach ein Kupic, rechtzeitig zu der Übung zurückzukehren, — aber in der Nacht ist es bekanntlich immer finstern, und in der kompletten Flugszeugübung konnte man Vergleiche schon gar nicht anstellen. Jedenfalls sprach Kupic II bei der Brautigung ein. Die guten Freunde hatten schon alles richtig gemacht.

Los ging es. ... Angenommene feindliche Flugszeuge wurden verjagt. ... Prag wurde bombardiert. ... Abwehrbatterien trafen. ... Treffer wurden „gebuch“. ...

Kupic II flog wieder mit. Er freute sich, daß er schon so weit mit seiner Ausbildung war.

Seine Staffel war gerade in der Nähe von Znam. Da nahm er eine Kurve zu steil. Stellte sich auf einen Flügel, rutschte durch und ... abwärts ging's. ... unaufhaltsam. ... grauenhaft!

Mit tosendem Strachen schlug die Maschine auf. ...

Eine Feuergegarbe sprang hoch. Der Beobachter war schon vorher mit dem Fallschirm abgesprungen. Aber Kupic II war in seiner Aufregung nicht dazu gekommen. ...

„Kupic ist tot!“

Da bin ich!

Da erschien eines Tages plötzlich beim Kommando auf dem Prager Flugplatz ein fleischer junger Mann in der Uniform der tschechischen Militärflieger.

Dem Stabskapitän und allen anderen in Dienstraum anwesenden Personen wurde etwas schwindlig.

„Da bin ich, meine mich gleichsam zur Stelle, Unteroffizier Kupic.“ ... mehr konnte der Mann nicht sammeln.

In wenigen Minuten war nun der ganze Fall klar.

Anstelle des im Regimentsbefehl veröffentlichten Nachrufes für den „in Ausübung seines Dienstes zu Tode gestürzten Militärpiloten Kupic“ ... wurde die Verlautbarung einer schweren Strafe für den nunmehr zum Gemeinen degradierten Kupic gesetzt. ...

Aber Kupic wird gedacht haben: Lieber drei Jahre lang eingesperrt, als — — lebenslanglich tot. ...

Drei Salven zu Ehren der toten Helben!

In der Weihnachtssnacht 1915 wurde ein Teil der Stellung des österreichischen Schützenregimentes 2 hoch oben im Arn-Gebiet an der italienischen Front von einer furchtbaren — übrigens der größten während des Weltkrieges — Lawinentafelstürze heimgesucht.

39 Tote und 56 Schwerverletzte innerhalb weniger Sekunden.

Die ganze Stellung verschüttet. Die Unterstände eingebrochen wie Pappschachteln. ... Telefonleitungen zerstört.

Der Kommandant eines Teiles dieser Gruppe, die von der Lawine überrollt worden, war ich.

Wir da oben, die wir uns nach hundenslangen qualvollen Anstrengungen noch hatten herausarbeiten können, erlitten nicht mehr für die Lebenden, verschiedenen Städte und Kommandos ihren Schicksal, war es vollkommen klar, daß „da oben“ alles erledigt war.

Kein Menschlein waren wir, keine Menschen. Galt erdosen, fast bewegungslos, ohne Waffen, ohne Unterstand. ... kauerten wir in einer Schneehöhle und schrien, schrien ins Tal hinunter.

Draußen die Italiener! Die durften nicht wissen, wie es bei uns stand. Ein Spaziergang wäre es für den Feind gewesen.

Nach drei Tagen bewegte sich eine endlos lange Schlange von unten herauf. Schrittweise. Mit Eispickeln, Seilen, Stangeisen und anderen Befehlen. Wir konnten nicht mehr schreien. Und so haben sie uns gefunden! Sie glaubten auch zuerst an Geister, als wir plötzlich milde die Hände hoben und uns zu erheben versuchten. ...

Alles andere haben wir erst „unten“ erfahren: „In helbenmütiger Ausübung ihrer Pflicht, treu bis zum letzten Augenblick, wurde die 2. Kompanie des 2. Schützenregimentes von einer furchtbaren Lawine überrollt. Leider ist niemand mit dem Leben davongekommen.“

Und nun folgten unsere Namen. Ich habe heute noch diesen Befehl des Kommandos, der uns „tote Helben“ aufzählte.

Drei Salven waren uns zu Ehren abgegeben worden! Damit war die Sache aber nicht erledigt. In vielen Zeitungen waren die Namen abgedruckt worden. In den Zeitungen der Städte und Orte aber, aus denen ich größtenteils das Regiment zusammengeleitet, waren über diesen oder jenen noch besondere Nachrufe geschrieben worden.

Meine Mutter und meine Schwester gingen bereits in tiefer Trauer. Meine beiden Brüder waren ebenfalls an der Front.

Mitten in diese Verzweiflung hinein plagte eine Depesche an meine arme Mutter: „Leutnant Mantau leicht verletzt mit anderen acht gerettet, gratulieren. Divisions-Kommando.“

Und nun lebe ich heute noch.

Wer weiß, wozu es gut ist. ...

